

FUNTNSEEHAUS



Hunderfünfzwanzig Jahr
stehst am Funtensee drobm;
ois Stützpunkt im Stoanemem Meer.
Zu dem, liablichn Platzerl,
zum Schutzhaus am See
kemman Wandrer va überoi her.

In dem kloan Paradies,
wo's Mankei frisch pfeift
und im Summa da Oimarauschi blüaht,
bist du selber oft 's Ziel,
oft da Rastplatz am Weg,
der van Tal zu de Gipfe hi(n) führt.

Gibst de Bergfreund a Bleib',
a Dohoam im Gebirg
und a Zuaflucht jahrei(n) und jahraus,
is da Weg amoi z'weit,
is des Weda moi schiach,
na is jeder heilfroh um des Haus.

's habm di fleißige Händ
zu dem gmacht, wiast iatz bist,
und i hoff, du stehst ewig da drobn,
und i wünsch da „Berg Heil“
und Wirtsleut mit Herz
und vie Gäst, de dei Gastfreundschaft lobm.

Bibliothek
des
Deutschen Alpenvereins

Lorenz Heiß

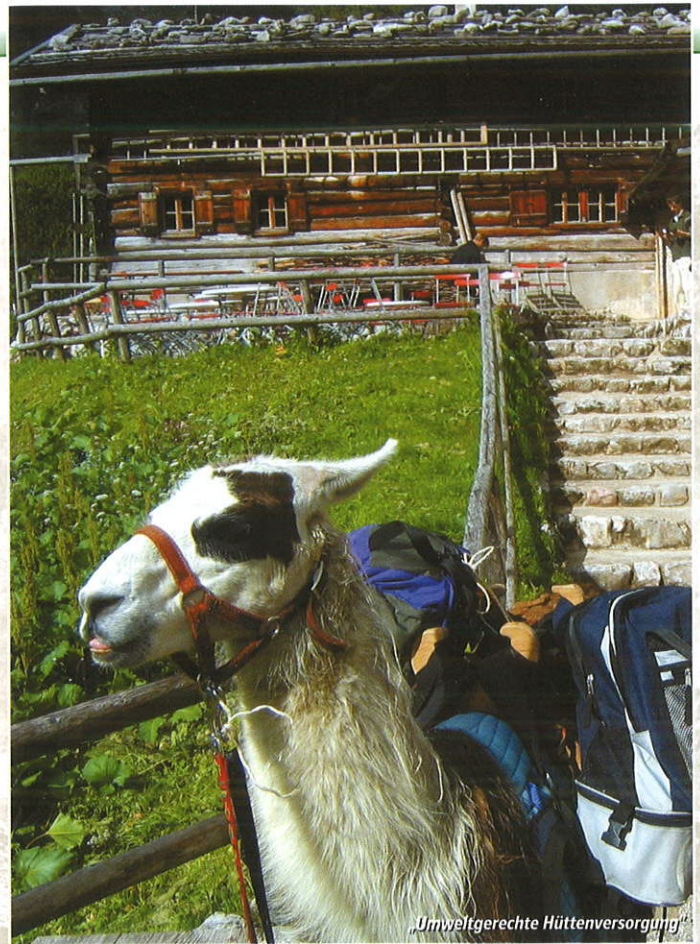
2015 606

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Zum Geleit - Dr. Lang	4
Grußwort Hüttenwart	5-6
Chronik	7-15
Vorstellung Kajetan Kärlinger	16-17
Innovative Umweltmaßnahme	18
Finanzierung	19-20
Wasserversorgung	21-22
Abwasseranlage	23-25
Hüttenwirt	26
Hüttenzustieg von St. Bartholomä, Wimbachbrücke, Saletalm	27-30
Energieversorgung - Thermische Anlage	31-33
Weg - Feldkogel und Glunkerer	34
Weg - Viehkogel	35
Abfallentsorgung	36-37
Weg - Viehkogeltal	38
Weg - Zirbenmarterl mit Übergang zur Peter-Wiechenthaler-Hütte	39

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Major Werner v. Crantz	40
Rundweg - Grünsee - Halsköpfl - Grünseealpe - Feldkogelklettersteig	41-43
Hüttenwirte	45
Die Almen im Funtenseegebiet	46-53
Winter am Kärlingerhaus	54-55
Skitourengebiet Funtensee	56-57
Die „Große Reibe“	58-63
Weg - Funtenseetauern	64-65
Die Teufelsmühle am Funtensee	66-67
Übergangswege Ingolstädterhaus, Riemannhaus	68-71
Ein Weg erzählt ...	72-75
Die Enzianbrenner am Funtensee	76-77
Nationalpark - Topografie - Pflanzen - Tiere	78-84
Wild und Jagd	85-86
Das Temperaturphänomen „Funtensee“ - Jörg Kachelmann	87-91
Hüttenversorgung	92-94
Notizen	95-96



Umweltgerechte Hüttenversorgung

ZUM GEILEIT

Es ist das erste Mal, dass unsere Alpenvereinssektion eine Festschrift zu einem Hüttenjubiläum herausbringt. Als Grund dafür können wir anführen, dass es sich beim Kärlingerhaus um unsere erste und älteste Berghütte handelt, mit dem bedeutendsten Zulauf. Das allein genügt aber nicht. Es kommt hinzu, dass unser derzeitiger Hüttenreferent literarisch interessiert ist und somit auf Anregung der Deutschen Bundesumweltstiftung ein neues Kapitel zum Hüttenjubiläum unserer Sektion aufschlägt.

Das vorliegende Heft verfolgt einen mehrfachen Zweck:

Es soll informieren über die Geschichte des Hauses, insbesondere, wie es in den letzten Jahren den neuzeitlichen Umweltaforderungen gerecht wurde. Darüber hinaus soll es zu Bergtouren in der Umgebung anregen und somit nicht nach einmaligem Lesen weggelegt, sondern zum Begleiter des Bergsteigers werden.

Abschließend lassen Sie mich dem geistigen Vater dieser Festschrift, unserem Hüttenreferenten für das Kärlingerhaus, Beppo Maltan, für seine viele Arbeit im Namen der Sektion ganz herzlich danken. Dem Heft wünsche ich viele interessierte Bergsteiger.



Dr. Lang, 1. Vorsitzender

GRUSSWORT

Als mich vor 13 Jahren der beste Freund meines, zu dieser Zeit bereits schwer kranken Vorgängers Hans Hölzl ansprach, ob ich Lust hätte, das Amt des Hüttenwartes am Kärlingerhaus zu übernehmen, ahnte ich noch nicht, was auf mich zukommen würde.

Damals war die neue Wasserversorgung fast fertig gestellt. Eine meiner ersten Aufgaben war es, die von den Behörden vorgeschriebene UV-Anlage einbauen zu lassen.

Der Tätigkeitsbereich eines Hüttenwartes stellte sich bald als sehr vielfältig heraus. Um die Bausubstanz des Hauses zu erhalten fallen alljährlich Instandhaltungsarbeiten an, welche vom Hüttenwart zuerst festgestellt und deren Durchführung dann von ihm koordiniert werden muss. Bei einer Hütte wie dem Kärlingerhaus, deren Versorgung ausschließlich durch Hubschrauber erfolgt, bedeutet das, den gesamten Materialbedarf vorher zu erfassen, gewichtsmäßig zu koordinieren, zum Abflugplatz auf Kühroint zu bringen und dann die Flüge zu überwachen um später die Rechnung der Flugfirma kontrollieren zu können. Auch so einfache Aufgaben wie der Besuch des Kaminkehrers muss vom Hüttenwart organisiert werden. Viele Probleme bereitet immer noch die über Richtfunk vom Viehkogel zum Jenner betriebene Telefonanlage, welche oft atmosphärischen Störungen unterliegt.

War die Technik am Kärlingerhaus zu Beginn meiner Amtszeit noch relativ einfach zu beherrschen, änderte sich dies mit der Umsetzung des neuen Umweltkonzepts grundlegend. Ohne fachmännische Unterstützung und mit viel Verständnis und Einsatz des Hüttenwirts für die neue Technologie ist dies nicht mehr zu bewerkstelligen. Nicht nur dafür bedarf es der Aufgabe des Hüttenwartes als Mittelsmann zwischen der Sektion und dem Hüttenwirt. Auch der Abschluss neuer Pachtverträge verlangt meist einiges an Verhandlungsge-



GRUSSWORT

schick. All dies ist aber im Vergleich zu der Arbeit, die durch Behörden, Ämter und sonstige Institutionen anfällt nur geringfügig. Die Kontrolle und Durchführung behördlicher Auflagen ist zeitlich oft nur schwer zu bewältigen und verlangt eine gehörige Portion Verantwortung.

Nebenher gilt es statistische Fragebögen auszufüllen, Anträge um Zuschüsse zu stellen, Genehmigungen einzuholen, Anfragen und Beschwerden von Besuchern zu beantworten und Jahresberichte oder Protokolle zu verfassen.

All diese Aufgaben verlangen Idealismus und die Investition von viel eigener Freizeit. Als einer der bereits in jungen Jahren dort oben seine Ferien verbracht hat, ist es eine gewisse Genugtuung, wenn man dazu beiträgt, das Kärlingerhaus und seine Umgebung auch weiterhin für seine Besucher als einen attraktiven Ausgangspunkt für alpine Bergtouren zu erhalten.

So wünsche ich Ihnen auch in Zukunft schöne und erholsame Tage am Alpinstützpunkt Funtensee.

Beppo Maltan, Hüttenwart



6

125 Jahre Kärlingerhaus am Funtensee

CHRONIK

Am 03. Juli 2004 feiert unsere Sektion ein ganz besonderes Ereignis. Die erste Alpenvereinshütte im Berchtesgadener Gebiet, das Funtenseehaus wird 125 Jahre alt. Ein langer Weg, von der einfachen Holzhütte für 20 Personen bis zum Unterkunftshaus auf neuestem energie- und abwassertechnischen Stand, war weit und abwechslungsreich.

Die am 17.05.1875 gegründete Alpenvereinssektion Berchtesgaden war erst wenige Monate alt, als am 3. Oktober des gleichen Jahres die erste Versammlung der Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionen in Salzburg stattfand. Ein großes Anliegen dieses Treffens war der Weg vom Pinzgau über das Steinerne Meer zum Königssee.

Die Sektion Berchtesgaden war für die Wegmarkierung mit roter Ölfarbe und die Aufstellung von Wegweisern zuständig, den Bau des Weges zur Ramseider Scharte übernahm die Sektion Pinzgau.



Unterakunftshaus am Funtensee um 1895. (Originalfoto im Matraschhaus)

125 Jahre Kärlingerhaus am Funtensee

7

Am 23. August 1877 eröffneten die Teilnehmer an der Generalversammlung des Alpenvereins in Traunstein den neuen Weg zu Ramseider Scharte, der bis dahin ein hauptsächlich von Wilderern und Schmugglern benutzter, gefährlicher Übergang war.

Ein Teil der Gesellschaft überschritt das Steinerner Meer in Richtung Funtenseealmen. Einfallender Nebel und strömender Regen erschwerten den Übergang derart, dass einige erst nach stundenlangem Warten im Regen gegen Mitternacht St. Bartholomä erreichten. Ein Stützpunkt im Steinernen Meer wurde dringend notwendig.

Verhandlungen mit dem Besitzer der Brennhütte am Funtensee wegen pachtweiser Überlassung seiner Hütte scheiterten, ein Gesuch an die Regierung von Oberbayern um Mitbenutzung der Jagdhütte wurde gleichfalls abgewiesen.

Erst am 2. Juli 1879 erteilt das königliche Staatsministerium der Finanzen dem königlichen Staatsärar die Genehmigung, der Alpenvereinssektion Berchtes-



Das neue Funtenseehaus. (Foto J. Baumann/Sektionsarchiv)



Die Wirtsleut Maridi und Michl Grafl vor dem Kärlingerhaus; v. l. n. r. Zitta aus dem Blühnbachtal, Tante Kathi, Wally u. Moni, Gäste mit Bergführer Zulehner aus der Schönau. (Foto: Sektionsarchiv)

gaden die ehemalige Holzstube am Funtensee um den Preis von 1.400 Mark zu verkaufen.

Sie stand etwa 200 Meter nördlich des jetzigen Hauses, östlich des Weges. 20 Personen konnten darin Unterkunft finden.

Seit dem 14. August 1879 betreibt die Sektion Berchtesgaden das Funtenseehaus als erste Alpenvereinsstube im gesamten Gebiet der Berchtesgadener Alpen.

Nun galt die Hauptsorge erst einmal den Wegarbeiten. Zunächst wurde der Weg von St. Bartholomä nach Schrainbach verbessert, über welchen Hermann v. Barth (gestorben 1876) vermerkte: „...die kurze Strecke an der genannten Wand vorbei gehört zu einer der schwierigsten Bergpartien in dem Berchtesgadener Gebirge.“

Nach und nach wird der gesamte Weg von St. Bartholomä durch die berühmte „Saugasse“ verbessert. Ein neuer Steig vom Grünsee durch die Zirbenau zum

Funtensee wird errichtet und 1882 wird schließlich der Weg von Sagerreck zum Grünsee fertig gestellt. So hatte man nun zwei Zustiegswege zum Funtensee. Am 20. Februar 1880 wird der notarielle Kaufvertrag geschlossen und Michael Brandner vom Boschenlehen in Königssee übernimmt als erster Hüttenwirt die „Hausmeisterei in der Funtenseehütte“. Von ihm wird anständiges Benehmen gegen die Gäste gefordert, er darf Erfrischung und Lebensmittel „verabfolgen“, alle 14 Tage muss er das Ofenrohr reinigen, die Petroleumlampen hat er bei Tage einzufüllen und es ist ihm verboten, von den Gästen Trinkgelder abzufordern. So lauten einige seiner Rechte und Pflichten.

1885 übernachteten bereits 313 Touristen mit 122 autorisierten Bergführern auf der Funtenseehütte. 174 von ihnen unternehmen den Übergang nach Saalfelden.

Durch den größeren Fremdenbesuch der letzten Jahre (die Hütte hatte 1889 über 400 Übernachtungen), besonders seit Herstellung des Weges auf den Funtenseetauern (1885 wurde ein Weg zur „Vermeidung der Gratwanderung“ erbaut), wurde die Hütte zunehmend zu eng.

Da ein Erweiterungsbau einem Neubau gleichgekommen wäre, beschloss die Sektion die Hütte an eine günstigere Stelle zu verlegen, etwas tiefer an die so genannte „Ehstatt“, in deren Nähe eine frische Quelle sprudelt und man „einen vollständigen Blick auf Funtenseetauern, Schottmalhorn, Viehkogel, Klunkerer und den von Alpenhütten umgebenen Funtensee hat“.

Im Sommer 1890 wird die alte Hütte abgetragen und auf dem neuen Platz erweitert wieder aufgebaut. „Das Haus enthält jetzt ein großes Gastzimmer, Vorhaus, Speise, Keller, eine allgemeine Lagerstätte, desgleichen eine für die Bergführer, sieben Zellen mit elf Federmatratzen, im ganzen 25 Schlafstätten.“ Zur Finanzierung gibt die Sektion Anteilscheine heraus.

Das Haus erfreut sich steigender Beliebtheit. Auch Prinzregent Luitpold besucht es in den Jahren 1891 und 1893 zweimal. Aber bereits 1901 reicht der Platz wieder nicht mehr aus. Die in diesem Jahr gezählten Gäste schlafen gelegentlich auf Tischen, Bänken und notfalls auch auf dem Fußboden. Es wurde daher der Plan gefasst, durch einen Neubau auf weite Sicht hinaus zu schaffen.



Das Schlafhaus ist nun durch einen Anbau mit der alten Funtenseehütte verbunden.
(Foto: Sektionsarchiv)

Am 21. November 1904 steht das neue zweistöckige Schlafhaus „äußerlich vollkommen fertig“ da. Erbaut wurde es aus Bruchsandsteinen, die unmittelbar in der Nähe des Hauses, „unter Verwendung erheblicher Mengen an Pulver und Dynamit“ gebrochen wurden. Der Bau wurde von der Sektion Berchtesgaden in Eigenregie durchgeführt. Die geplanten Kosten von 22.000 Mark waren mit 55.000 Mark mehr als doppelt so hoch. Schuld daran waren die außerordentlich hohen Träger- und Arbeitslöhne von 50-55 Pf. pro Stunde für Handwerker und 38-40 Pf. für Tagelöhner, die bezahlt werden mussten, um einen drohenden Streik abzuwenden. Allein die Arbeitslöhne verschlangen eine Summe von 32.000 Mark. Ebenfalls unerwartet teuer war der Holztransport mittels Flaschenzug.

Am 27. August 1905 fand die feierliche Einweihung des neuen, großen Steinhäuses statt. Das neue Haus hat nun 13 Zweibett, 9 Einbettzimmer, einen Dachboden für Matratzenlager und eine neue Küche. Die Ausstattung der neuen Funtenseehütte war vorbildlich: „Luftgas zur Beleuchtung, zum Beheizen des Bades (in der kurzen Zeit von 10 Minuten konnte ein warmes Bad hergerichtet

werden“) und des Trockenraumes. Der Bau einer 1108 m langen Hochdruckquellwasserleitung vom Rennergraben (Fertigstellung 1906) sichert die Wasserversorgung sogar für die Wasserklosetts in jedem Stockwerk. „Gehördichte“ Wände und Betten mit Patentfeder matrizen und Federoberbetten von ganz vorzüglicher Beschaffenheit, 2 m lang und 1 m breit, garantierten von nun an den erholsamen Schlaf. Die Baukosten betragen nun schon 87.042,41 Mark. Die Finanzierung dieser Summe war ein tollkühnes Unternehmen, da die Sektion zu diesem Zeitpunkt keine 10 Pfennig in der Kasse hatte. Der damalige Vorstand Kajetan Kaerlinger ließ sich auf das Projekt ein, da der Kostenvorschlag eines „akademisch gebildeten Bausachverständigen“ ja nur auf 22.000 Mark lautete. Für den Vorstand waren die tatsächlich entstandenen Kosten von fast 100.000 Mark ein persönliches Problem, da er ja den Akkordenten gegenüber haftete. Doch durch das hohe Ansehen, das er genoss, gelang es ihm von Freunden ein Darlehen von 90.000 Mark aufzubringen. Vom Hauptausschuss des Gesamtvereins erhielt die Sektion eine Subvention in Höhe von 8.000 Mark und ein Darlehen von 3.000 Mark.

Den Rest, es waren noch zusätzliche Wegekosten in Höhe von 16.000 Mark entstanden, brachte die Sektion selbst auf, indem sie Almtänze und eine Lotterie veranstaltete und wieder Anteilsscheine ausgab.

1910 wurde das Funtenseehaus, nach dem unerschrockenen Vorsitzenden der Berchtesgadener DAV-Sektion (von 1900 bis 1915) in „Kärlingerhaus“ umbenannt. In diesem Jahr wird auch der „Pflanzenshonbezirk Berchtesgadener Alpen“ errichtet.

Nachdem die Skipioniere Georg Weiß, Fahrnbacher und Otto Schultheiß bereits am 23. Januar 1902 den ersten Vorstoß ins tiefwinterliche Steinerne Meer gewagt hatten, wurde 25 Jahre später zum ersten Mal das Kärlingerhaus über Ostern für den Frühjahrsskilauf geöffnet.

1928 begann man damit, einen Muliweg zu schaffen, dafür wurde der Weg von Schrainbach nach Unterlahner verlegt. Das noch fehlende Stück von St. Bartholomä zum Schrainbacheck bauten Gebirgspioniere der Wehrmacht im Jahr 1936 mit finanzieller Unterstützung durch die Sektion. In diesem Jahr



Hüttenwirt Kecht jun. befährt zum 1. Mal den gesamten Weg zum Kärlingerhaus mit seinem Spezialtraktor. (Foto: Hans Hölzl, Sektionsarchiv)

übernachteten bereits 8038 Personen auf dem Kärlingerhaus, allein 1200 davon im Winter.

1938 wird das Haus durch einen Verbindungsbau der alten Funtenseehütte mit dem Schlafhaus erneut vergrößert. Es entstehen eine geräumige Küche mit darüber liegender Pächterwohnung und Wirtschaftsräumen sowie ein zweiter Gastraum. Auch während des Zweiten Weltkrieges erlahmte die Aktivität nicht. 1942 markierte die Sektion Berchtesgaden den Weg von Hochbrunn sulzen über das Brandhorn zum Hochkönig neu, und 1944 wurde der Hundstodweg am Hirsch umgelegt, um die steilen Schutthalden zu umgehen. Drei Wochen nach dem Einrücken der Amerikaner und Franzosen machte das Kärlingerhaus am 25. Mai 1945 wieder auf und war bis zum 6. November geöffnet.

Die Grenzen blieben nun jahrelang geschlossen. Die deutschen Bergsteiger mussten sich mit dem schmalen bayerischen Alpenanteil begnügen. Die Übernachtungszahlen kletterten dennoch auf nie für möglich gehaltene Rekordhöhen. 1947 verzeichneten Kärlingerhaus und Purtschellerhaus je 19.000 Übernachtungen. Ortskundige Bergsteiger setzten sich über alle Beschränkungen hinweg und nutzen das Kärlingerhaus sogar als Stützpunkt für Frühjahrsskitouren im Venedigergebiet.

1959 erhielt die Sektion Berchtesgaden vom Forstamt ein 75jähriges Erbbaurecht bis zum Jahr 2035. Damit war eine sichere Basis für die vielen Baumaßnahmen der folgenden Jahre gelegt.

In den 60er Jahren wurden zur Steigerung des Komforts Duschen in die Waschräume eingebaut, mit dem Hubschrauber ein neuer Küchenherd hinaufgefliegen und letztendlich erhielt das Haus 1968 durch ein Dieselaggregat elektrisches Licht und ein Funktelefon.

Um die Bewirtschaftung der Hütte zu erleichtern, wurde der Weg durch die Saugasse für die Befahrung mit einem Spezialtraktor ausgebaut. Am 23. August 1974 erreichte zum ersten Mal ein geländegängiges Motorfahrzeug das Funtenseehaus. Die Sommerversorgung wurde von den als Transportmittel aussterbenden Mulis unabhängig, nachdem 95 Jahre alle Lasten auf den Kraxen der Träger und den Rücken der schwer beladenen Tiere befördert worden waren. Immer wieder wird am Haus um- und angebaut um den steigenden Übernachtungszahlen gerecht zu werden. In Erinnerung an den langjährigen Hüttenwart Hans Hölzl erhält das Kärlingerhaus 1997 das „Gregory-Stüberl“, ein ganz in Holz gehaltener Anbau an die Gaststube.

Als großer Erfolg stellte sich die Öffnung der Hütte im Frühling als Stützpunkt für Skitouren heraus. Seit 1998 öffnet Hüttenwirt Sepp Amort jedes Jahr um die Osterzeit und konnte im Frühling 2000 bereits 1000 Übernachtungen zählen.

Die Umweltauflagen für Berghütten werden immer strenger, so musste auch die Sektion Berchtesgaden einen Weg finden, alle Auflagen zu erfüllen. Die Sektion Berchtesgaden beschloss, sich am Wettbewerb der Deutschen Bundesstiftung Umwelt für die „Umweltgerechte Ver- und Entsorgung von Hütten“ zu beteiligen und das Umweltkonzept „Kärlingerhaus“ umzusetzen, das gemeinsam mit dem Ingenieurbüro Steinbacher aus Österreich erstellt wurde.

Finanzielle Unterstützung erhielt die Sektion dabei von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und vom Staatsministerium für Umweltfragen und Landesentwicklung. Als besonders aufwändig gestalteten sich die Baumaßnahmen bei der Energieversorgung und der Abwasserentsorgung. Die Energieerzeugung soll künftig hauptsächlich aus erneuerbaren Ressourcen bestritten wer-



den. Dazu wurden 40 monokristalline Module mit einer Generatorleistung von 4,4 kW Peak am Hüttdach installiert. Das Brauchwasser wird über eine thermische Solaranlage erwärmt. Zusätzlich befindet sich für Stoßzeiten und wenn über Sonnenenergie nicht genug Strom erzeugt werden kann, ein Rapsöl-aggregat auf der Hütte. Gleichzeitig wurde Wert auf energiesparende Elektrogeräte gelegt.

Für die Abwasseranlage konnte die bereits vorhandene 3-Kammer-Anlage als Vorklärbecken weiterverwendet werden. Das vorgeklärte Abwasser wird in der neuen Anlage über Tropfkörper gepumpt. Die darauf befindlichen Bakterien vertilgen Schadstoffe, wodurch das Abwasser gereinigt wird. Nach voraussichtlich fünf bis sieben Jahren kann der Klärschlamm als Humus ausgebracht werden.

So ist am Funtensee, rechtzeitig zum 125. Geburtstag, umwelttechnisch alles auf dem neuesten Stand.

Das Funtenseehaus erfreut sich Sommers wie Winters großer Beliebtheit, was an durchschnittlich 9000 Übernachtungen zu sehen ist. Interesse haben seit einigen Jahren auch Meteorologen wie Jörg Kachelmann. Seine am Seeufer aufgestellte Wetterstation liefert online die aktuellsten Wetterdaten. Am 24. Dezember 2001 konnte die tiefste, je in Deutschland gemessene Temperatur von minus 45,9 Grad gemessen werden. Dass dies kein Einzelfall war, stellte sich genau 2 Jahre später, am 24.12.2003 heraus, als mit minus 42,7 Grad annähernd dieselbe Rekordkälte gemessen werden konnte. Ausschlaggebend dafür ist die besondere Lage des Sees in einer Senke, in der sich die Kaltluft wie in einer „Badewanne“ sammeln kann.

KAJETAN KAERLINGER

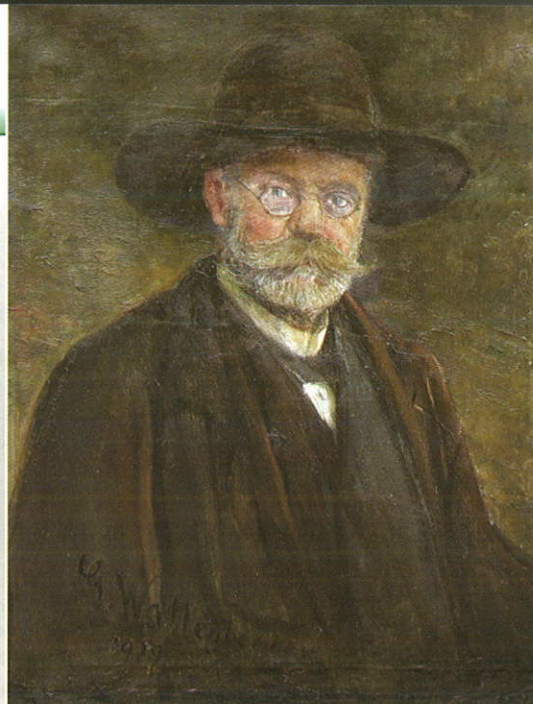
Vorsitzender der D. u. Ö. AV Sektion Berchtesgaden von 1900 bis 1915

Lebensdaten:

- 1845 Geboren am 16.08.1845 vermutlich in Bayerbach, Kreis Mallersdorf
- 1880 Anstellung als Regierungskommissär bei der Regierungsfinanzkammer in Bayreuth.
- 1884 Rentamtman in Dinkelsbühl.
- 1888 Ab 16.05.1888 Rentamtman in Berchtesgaden.
- 1910 Pensionierung auf eigenen Wunsch zum 01.11.1910
- 1918 Er stirbt am 23.09.1918 in seinem Elternhaus in Bayerbach

In seiner 15jährigen Amtszeit als Vorsitzender der Sektion Berchtesgaden fallen eine Reihe bemerkenswerter Ereignisse:

- 1901 Eröffnung des Stöhrhauses am 23. Juni
- 1904 Baubeginn des sog. Schlafhauses am Funtensee
- 1905 Eröffnung des neuen Funtenseehauses am 27. August in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum der alten Funtenseehütte.
- 1907 Kommerzienrat Stöhr ermöglicht den Ausbau des Stöhrweges.
Ausbau der Saugasse zum Funtensee
- 1908 Der Hochkaltergipfel bricht in die Tiefe.
- 1910 Errichtung des "Pflanzenschonbezirks Königssee"
Das Funtenseehaus wird zu Ehren des verdienstvollen Vorsitzenden Kajetan Kaerlinger in „Kärlingerhaus“ umbenannt.
- 1911 Am 1888 von der Sektion München errichteten Watzmannhaus wird ein neues Schlafhaus errichtet.
Im Mai erscheint die 1. Auflage des "Zeller-Führers".
Ein Blitzschlag zerstört den Blitzableiter des Stöhrhauses und schlägt im Bett Kaerlingers ein. Dieser hatte jedoch auf die geplante Übernachtung verzichtet.
- 1912 Das Stöhrhaus erhält einen Anbau mit geräumigem Gastraum und darunter liegender Küche.



- 1914 Ausbruch des 1. Weltkrieges
- 1915 Zu seinem 70. Geburtstag überreicht ihm der Sektionsausschuss ein Diplom und ein Blumengebinde. Der Bergführerverein Berchtesgaden beteiligt sich ebenfalls an der Ehrung.

Am 2. November 1915 tritt Regierungsrat Kaerlinger aus gesundheitlichen Gründen von der Leitung der Sektion zurück. Sein Nachfolger wird Max Fischer, kgl. Bergrat. Kaerlinger stirbt am 23.09.1918. Noch über seinen Tod hinaus sorgt er für seine Sektion, er vermacht ihr den ansehnlichen Betrag von 5000 Mark. Zum Gedächtnis an den langjährigen Vorsitzenden lässt die Sektion 1920 von Georg Waltenberger ein Porträt schaffen und im Kärlingerhaus anbringen.

Der Erholungsdruck in den Alpen (40 Mio. Besucher/Jahr) steigt stetig, somit muss die Erschließung und der Komfort der Hütten vorangetrieben werden. Berg- und Schutzhütten sind typischerweise dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht an ein öffentliches Ver- und Entsorgungssystem angeschlossen sind und in besonders sensiblen Gebieten liegen. Hieraus ergeben sich spezielle Anforderungen, welche die Alpenvereinssektion Berchtesgaden gemeinsam mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zu bewältigen versuchte. In einem Gesamtkonzept, das alle 4 Umweltbereiche (Energie, Trinkwasser, Abwasser und Abfall) beinhaltet, wurde für das Kärlingerhaus eine Lösung erarbeitet.

1. Energie:

- Rationelle Energieanwendung, größtmögliche Ressourcenschonung durch erneuerbare Energie, wie z. B. Photovoltaik, nachwachsende Rohstoffe (Rapsöl) und solare Brauchwassererwärmung.
- Sparmaßnahmen bei der Verwendung von technischen Geräten (z. B. energiesparende Waschmaschine und energiesparender Wäschetrockner)

2. Wasser:

- Maßnahmen zur Stabilisierung des Wasserkreislaufes,
- Schutz von Wasserkreislauf und hüttennahen Wasserressourcen.
- Wassersparende Installationen für Brauchwasser und Trinkwasser

3. Abwasser:

- 3-Kammer-Klärgrube zur mechanischen Vorklärung
- weitere Vorklärung durch Tropfkörper
- Klärschlammvererdung in Vererdungsbeeten

4. Abfall:

- Maßnahmen zur Abfallvermeidung
- Verminderung und Wiederverwertung von Abfällen
- umweltgerechte Beseitigung der Abfälle



Die Erwartungen an den Komfort auf unseren Hütten sind in den letzten Jahren stark gestiegen. Wasser aus dem Wasserhahn und Strom aus der Steckdose sind für viele Wanderer selbstverständlich.

Wie für die meisten Hütten, entstand aus dieser Entwicklung auch für das Kärlingerhaus ein dringender Handlungsbedarf.

Als die Deutsche Bundesstiftung Umwelt am 01.06.2000 einen Wettbewerb, zur Förderung innovativer Verfahren zum Schutz der Umwelt ausschrieb, beteiligte sich die Sektion Berchtesgaden daran. Die in diesem Wettbewerb geförderten Projekte sollen zur Nachahmung anregen, Multiplikationsfunktion besitzen und die Möglichkeiten umweltverträglicher Ver- und Entsorgungsplanungen beispielhaft darstellen.

Das Kärlingerhaus war eine der zwei ersten Berghütten, dessen Förderansuchen (Umweltkonzept Kärlingerhaus) beim Wettbewerb zur umweltgerechten Ver- und Entsorgung ausgewählter Berg- und Schutzhütten von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt beurteilt wurde.

Um den hohen Finanzbedarf zu decken wurden auch beim Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung und beim DAV Zuschussanträge gestellt.

Der Finanzplan zur Durchführung des Umweltkonzepts Kärlingerhaus gestaltete sich wie folgt:

1. Eigenmittel	DM 291.628,-	€ 149.107,02
2. Zuschüsse Umweltministerium	DM 138.000,-	€ 70.558,28
3. Deutsche Bundes-Umweltstiftung	DM 513.529,-	€ 262.563,20
4. DAV-Beihilfen aus HH 1997	DM 20.000,-	€ 10.225,84
5. DAV Darlehen aus Haushalt	DM 45.000,-	€ 23.008,14
Gesamtsumme	DM 1.008.157,-	€ 515.462,48,-

Am 01.03.2001 wurde das Förderansuchen von der DBU bewilligt.

In den Sommermonaten der Jahre 2001-2003 wurde das Umweltkonzept durchgeführt. Im September 2003 konnte die gesamte Anlage durch das Ingenieurbüro Steinbacher abgenommen werden.

Die bisher entstandenen Kosten (im Sommer 2004 müssen noch Nachbesserungsarbeiten im Bereich des Vererdungsbeets durchgeführt werden) belaufen sich auf:

Abwasserreinigung	€	253.800,20
Wasseraufbereitung	€	18.999,02
Energieversorgung	€	169.186,19
Öffentlichkeitsarbeit	ca. €	23.500,-

Ein sehr wichtiger Teilbereich in der Förderung durch die DBU stellt die Öffentlichkeitsarbeit dar. Die geförderten Projekte sollen zur Nachahmung anregen und die Öffentlichkeit über die Möglichkeit umweltgerechter Ver- und Entsorgung aufklären.

Deshalb fördert die Deutsche Bundesstiftung Umwelt gerade diesen Bereich mit bis zu 75 %.

Für das Projekt Kärlingerhaus wurde zur Information der Allgemeinheit diese Broschüre erstellt und eine Schautafel im Eingangsbereich der Hütte angebracht.

Das Kärlingerhaus am Funtensee bezieht sein Wasser aus zwei Quellen, der Rennergraben- und der Graßlquelle. Von der Rennergrabenquelle fließt das Wasser im Freispiegel zum zweigeteilten Hochbehälter, wohingegen das Wasser der Graßlquelle in den Hochbehälter gepumpt werden muss. Das Wasser fließt in zwei Leitungen zur Hütte. Die Rennergrabenquelle dient zur Deckung des Brauchwasserbedarfs. Das Wasser der Graßlquelle dagegen wird bereits seit über 10 Jahren über eine UV-Entkeimungsanlage geführt. Hierbei wird das Wasser an einem UV-Strahler vorbeigeleitet dessen Licht mit 254 nm Wellenlänge die Eigenschaft hat, im Wasser befindliche einzelne Keime abzutöten. Das funktioniert jedoch nur, wenn sich keine Partikel im Wasser befinden, die die Ausbreitung des Lichtes verhindern könnten.

Aus diesem Grund wurde im letzten Jahr ein Filter mit einer absoluten Filtergröße von 1 µm vorgeschaltet. Dadurch werden Trübstoffe oder größere Zellen zurückgehalten. Um die Betriebssicherheit zu gewährleisten wurde dem Filter ein Trübungsmessgerät nachgeschaltet. Dieses stoppt bei einer Trübung von 0,2 Trübungseinheiten mittels Sicherheitsventil die Wasserzufuhr und löst einen Alarm aus. In der UV-Anlage wird mittels Transmissionsmessung die Lichtdurchlässigkeit des Wassers kontrolliert und im Störfall ebenfalls abgeschaltet.

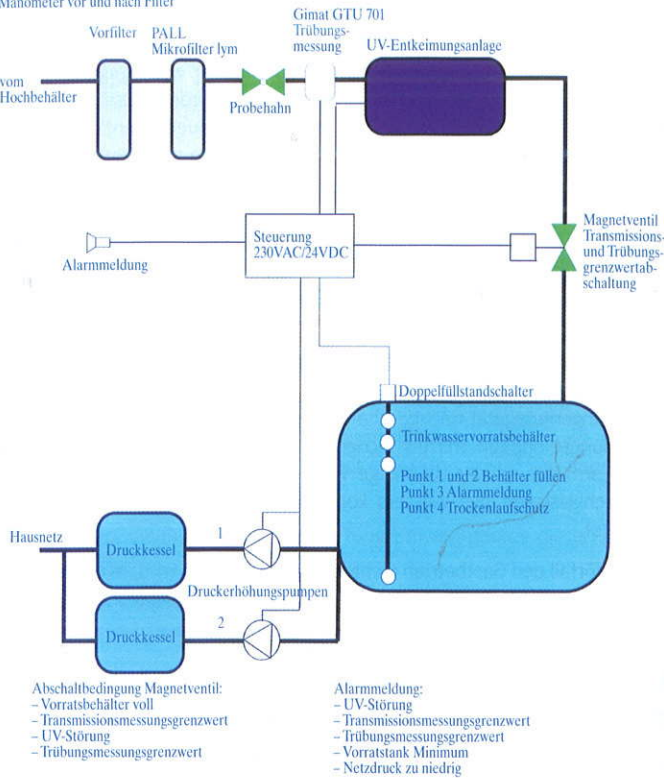
Um im Störfall den Gastbetrieb nicht zu beeinträchtigen wird im nachgeschalteten Steriltank Trinkwasser gespeichert, das mittels Druckerhöhungspumpe dem Hausnetz zugeführt werden kann.

Das Gesundheitsamt rät:

Bäche und Quellen, auch wenn sie noch so verlockend kühl und klar erscheinen, können mit Krankheitserregern wie Viren, Bakterien und Parasiten verunreinigt sein. Der Genuss eines solchen, belasteten Wassers kann zu gefährlichen Krankheiten führen. Besonders gefährdet sind Kinder und abwehrgeschwächte, aber auch körperlich erschöpfte Menschen.

Wasserzulauf über Wasseruhr
und Druckminderer
Strömungsregler 2qm/h
Manometer vor und nach Filter

Blockschaltbild Wasser



Abschaltbedingung Magnetventil:
- Vorratsbehälter voll
- Transmissionsmessungsgrenzwert
- UV-Störung
- Trübungsmessungsgrenzwert

Alarrmeldung:
- UV-Störung
- Transmissionsmessungsgrenzwert
- Trübungsmessungsgrenzwert
- Vorratstank Minimum
- Netzdruck zu niedrig

Pumpe 1 Druckerhöhungsanlage Fa. Speck, Ausführung Drehstrom für Aggregatbetrieb, kann auch auf 230V umgerüstet werden (Wechselrichterbetrieb)
Pumpe 2 Bestehende Druckerhöhung 230V für Wechselrichterbetrieb geeignet.

Nach umfangreicher Information durch den Hüttenwart und mehreren Gesprächen mit Fachleuten entschied man sich für eine Abwasserbeseitigungsanlage wie sie bereits auf der Gotzenalm in Betrieb ist. Geplant und durchgeführt wurde der Bau der Anlage auf der Gotzenalm, wie auch unsere Abwasserbeseitigungsanlage durch das Ing.-Büro Steinbacher aus Österreich. Bei der neuen Anlage bleibt der bereits 1997 eingebaute, noch voll funktionsfähige Fettscheider, der dem Vorklärbecken vorgeschaltet ist weiter in Verwendung. Die bestehende 3-Kammer-Anlage wird als Vorklärbecken und Pufferbecken verwendet. Aus dem Vorklärbecken wird der Schlamm mittels Schneidrohrpumpe je nach Bedarf (ca. 2 bis 4-mal jährlich) in das Vererdungsbeet gepumpt. Über ein Tauchrohr wird das vom Schlamm getrennte Abwasser in das Pufferbecken geleitet. Im Pufferbecken befinden sich 4 kleine Beschickerpumpen, über diese die 4 Tropfkörper mit Abwasser beschickt werden. Diese Tropfkörper sind in runden PE-Tanks mit einer Höhe von 2,35 m und einem Durchmesser von 2,5 m untergebracht. Bei den Tropfkörpern handelt es sich um kugelförmige Kunststoffaufwuchskörper, auf welchen sich die zur Abwasserreinigung notwendigen Bakterien ansammeln. In jedem der 4 Behälter befinden sich ca. 18 m Δ dieser Kunststoffbällchen.

Durch so genannte Rezirkulationspumpen wird das anfallende Abwasser 4 bis 5-mal über diese Tropfkörper gepumpt. Das Prinzip dieser Anlage besteht darin, dass die auf den Tropfkörpern befindlichen Bakterien Schadstoffe vertilgen und so das Abwasser von diesen gereinigt wird.

Nach dem Reinigungsprozess wird das geklärte Abwasser über das tiefer liegende Nachklärbecken dem Ablaufkanal zugepumpt. Der sich im Schlammtrichter des Nachklärbeckens ansammelnde Schlamm wird über eine Schlamm-rezirkulationspumpe ins Vorklärbecken zurückgepumpt. Die Abwasserleitung endet 100 m entfernt vom Haus, in einer 10 m langen Versickerungsstrecke.

Die Einstellung der verschiedenen Pumpenlauf- und Pausenzeiten, wie auch die Häufigkeit der Rezirkulation wird an den Betriebsbedarf angepasst.

Fließschema der Abwasserreinigungsanlage-Kärlingerhaus

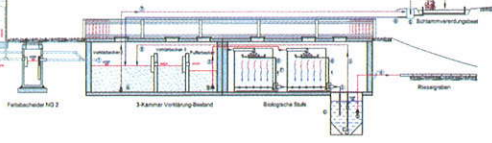


STEINBACHER + STEINBACHER
 Ziviltechniker BGG
 Schillinggasse für Elektrotechnik und Haustechnik
 A-6300 THALGAU, Eisenberg 170
 TEL. 06228/2470 FAX. 06228/2471
 e-mail: office.steinbacher@stein.at



Legende:

- | | |
|---------------------------------------|----------------------------------|
| 1 - Zulauf Abwasser | A - Mobile Schlammpumpe |
| 2 - Zuleitung zu den Tropfkörpern | B - Besickerpumpen (4 Stück) |
| 3 - Ablauf ins Nachklärbecken | C - Schlamm-Rezirkulationspumpe |
| 4 - Ableitung zum Kieselgabeln | D - Ausschlepppumpe |
| 5 - Schlammrezirkulation | E - Sammel-schacht |
| 6 - Tropfkörper-Rezirkulation | Biologische Stufe bestehend aus: |
| 7 - Schlammleitung zum Vererdungsbeet | F - Tropfkörper (4 Stück) |
| 8 - Ablauf zum Vorklärbecken | G - Nachklärbecken |



Die Steuerung ist so vorgesehen, dass jeweils nur eine Pumpe in Betrieb ist. Dadurch kann die Auslegung der elektrischen Energieversorgung so niedrig als möglich gestaltet werden. Es wird versucht, mit einem Gesamtstromverbrauch von 4 kW/h auszukommen. Der maximale Aufnahmewert der kleinen Pumpen (ausgenommen der Schneidrohrrpumpe) ist auf 700 W begrenzt.

Um die Tropfkörper und das Nachklärbecken unterzubringen, musste ein Betriebsgebäude errichtet werden. Dieses Gebäude wurde an der West- und Nordseite eingefügt. Das Erscheinungsbild der Hütte wurde durch diesen Standort kaum beeinträchtigt.

Die Klärschlammvererdung aus dem Vorklärbecken findet in zwei Vererdungsbeeten statt, die sich etwa 20 m oberhalb und 48 m entfernt vom Haus befinden. Auf 48,5 qm Fläche wird dort der Klärschlamm entwässert und vererdet. Die durch die Entwässerung entstehenden Sickerwässer werden in einen Sammel-schacht geführt und im freien Gefälle (energieelos) ins Pufferbecken zurückgeleitet.

Nach ca. 5 bis 7-Jahren kann der Klärschlamm als Humus ausgebracht werden.



HÜTTENWIRT

Josef Amort, seit 22 Jahren Wirt und Annette Flatscher, seit 5 Jahren Wirtin am Kärlingerhaus am Funtensee.

Für die Sommersaison ist das Kärlingerhaus von Ende Mai bis Mitte Oktober geöffnet.

Der Winterbetrieb war früher nur auf das Osterwochenende beschränkt, doch seit 6 Jahren ist das Haus für Skitourengeher von Ostern bis 1. Mai durchgehend und wetterunabhängig bewirtschaftet. Was sich immer größerer Beliebtheit erfreut.

In den 22 Jahren hat sich die Hütte technisch immer mehr verändert.

Anfänglich mit einem einfachen Generator, der nur abends für etwas Licht sorgte, wurden für die Nacht noch Petroleumlampen in den Gängen aufgehängt. Ein neuer Generator mit Wirkkraftkopplung und Batterieanlage ermöglichte es, auch nachts Strom für einen kleinen Bereich (Hausgänge, Toiletten, Waschräume) bereit zu stellen - ein weiterer Schritt zur „modernen Hütte“.

Eine UV-Anlage sorgte für einwandfreies Trinkwasser.

Seit dem Jahr 2001 bewegten wir uns Schritt für Schritt - mit einigen Komplikationen - zu einer Technik hin, die



unser Haus schon fast zu einer „Hightech-Hütte“ machte.

Parallel zur Hüttenentwicklung, zeigte sich auch in diesen Jahren eine Änderung im Gästeverhalten.

War früher der Gast ein Wanderer oder Bergsteiger mit einfachen Ansprüchen, so ist er heute immer mehr ein Tourist mit den Erwartungen alles zu bekommen, was ihm auch in gastronomischen Betrieben im Tal offeriert wird.

Natürlich sind wir bemüht - soweit es in unserer nicht ganz so einfachen Lage möglich ist (keine Zufahrtsstraße, keine Materialseilbahn, Ver- und Entsorgung nur per Hubschrauber) - den Gast so gut wie möglich zufrieden zu stellen.

HÜTTENZUSTIEGE

St. Bartholomä

Der am meisten begangene Weg zum Funtenseehaus hat seinen Ausgangspunkt in St. Bartholomä am Königssee.

Nach einer Überfahrt mit einem der ruhigen Elektroboote über den Königssee, halten wir uns von der Bootsanlegestelle links, wandern am Seeufer entlang und überqueren die Schuttreißen des Eisbaches bis zur Burgstallwand.

Dort beginnt der eigentliche Aufstieg. Der gut ausgebaute Weg Nr. 412 führt erst an der Wand entlang



und dann teilweise steil bergauf. Schon bald ist das Rauschen des Schrainbaches zu hören, dem natürlichen Abfluss des Funtensees. In hohen Kaskaden donnert das Wasser, nur wenige Schritte vom Weg entfernt, die Felswand herab. Weiter oben wird der Bach ruhiger und wir erreichen die verfallene Schrainbachalm. Auch der Weg wird nun flacher und führt an den Resten ehemaliger Bergstürze vorbei durch einen Hochwald. Bei der verfallenen Unterlahneralm erreichen wir die Saugasse. In scheinbar unzähligen Serpentinaugen zieht sich der Weg nun, in einem schmalen Graben steil hinauf. Die Felsnische beim „foasten Herrgott“ lädt uns zwischendurch zu einer Rast ein. Am „oberen Tor“ verlassen wir die Saugasse und haben nun die Baumgrenze überschritten.

Nun wird die Landschaft wieder lieblicher und der Weg bringt uns, nach

Als noch das Vieh durch die Saugasse hinaufgetrieben wurde, machten die Senner und Treiber hier Rast. Dabei wurde, wegen der anstrengenden Tätigkeit eine „foaste“ (fette, deftige) Brotzeit eingenommen. Davon bekam der Herrgott in der Felsnische seinem Namen.



Die Sauggasse mit Seilbahn während der Wegsahlerung 2001.

Überwindung einiger weiterer Geländestufen, an den höchsten Punkt der Tour. Hier mündet der Weg, der über die Sagereckerwand und den Grünsee heraufführt, in unseren. Schon bald können wir unser Ziel, das Kärlingerhaus und den Funtensee erblicken.

*Gehzeit von St. Bartholomä
3,5 bis 4 Stunden.*

Saletalm über die Sagereckerwand

Landschaftlich reizvoller und abwechslungsreicher, jedoch auch mühsamer und anspruchsvoller ist der Aufstieg von der Saletalm.

Mit dem Elektroboot der Königsseeschiffahrt fahren wir bis zum südlichen Endpunkt des Sees.



Blick von der Sagereckerwand auf St. Bartholomä und den Königssee.

Von der Gaststätte Saletalm erst in Richtung Obersee und dann rechts über den Bach zu den Almhütten (Weg Nr. 422). Oberhalb dieser Hütten führt der Weg an den Fuß der Sagereckerwand. Zunächst durch einen Wald aufwärts und über steile, durch Tritte und Drahtseile gesicherte Felsstufen empor. Danach biegt sich der Weg in südlicher Richtung und führt in mehreren Windungen zu einer Lichtung hinauf. Hier haben wir den letzten Blick auf den Königssee.

Wir steigen durch eine enge Felsgasse hinauf, bevor es schließlich zur verfallenen Sagereckeralm wieder et-

was abwärts geht. Südlich aufwärts führt der Weg zu den Grünseetauern hinauf. Wir kommen an einem Wegweiser vorbei. Hier zweigt links der Weg zum Schwarzsee und zum Halsköpfl ab. Wir folgen dem Wegweiser in nördliche Richtung und wandern etwas erhaben am Grünsee vorbei. Bald darauf ist die nächste Steilstufe, die so genannte „Himmelsleiter“ zu überwinden. Leicht abwärts am Fuße des Glunkerers entlang erreichen wir den Sattel oberhalb des Funtenseehauses. In wenigen Minuten ist nun das Kärlingerhaus erreicht.

Gehzeit von Salet ca. 4 bis 5 Stunden.

Wimbachbrücke über Trischübel und Oberlahner

Wer unabhängig von der Königsseeschiffahrt auf das Funtenseehaus gelangen möchte, für den bietet sich dieser Aufstieg an.

Vom Parkplatz Wimbachbrücke in Ramsau führt ein gemütlicher, breiter Wanderweg (Weg Nr. 421/411) bis zur Wimbachgrieshütte. Ein reizvoller Abstecher ist der Weg durch die Wimbachklamm.

Von der Wimbachgrieshütte führt der Weg weiter zum Pass Trischübel zwischen Hirschwiese und Rotleitenschneid hinauf. Bei der Weggabelung halten wir uns links auf Weg Nr. 421. Es geht nun erst leicht abwärts, bevor sich der Weg nach rechts wendet und das Kar unter dem Gjaidkopf hinaufzieht. Wir erreichen die bewachsenen Überreste der verfallenen Sigeretalm, wo sich unser Weg teilt. Links erreicht man über die Sigeretplatte St. Bartholomä. Wir halten uns rechts und gelangen über ein mit Latschen bewachsenes Karrenengelände zu einer steilen Rinne. Diese überwinden wir über eine Holzleiter und erreichen an der verfallenen Ober-

lahneralm den Weg von St. Bartholomä zum Funtenseehaus.

Eine weitere Möglichkeit ergibt sich, wenn man auf dem Pass Trischübel dem Weg Nr. 411 in Richtung Hundstod folgt.

Vom Pass erst rechts hinauf zum latschenbewachsenen Rücken über der Hundstodgrube. Wir steigen in diese hinab und wandern auf ihrem Grund entlang. Dann wenden wir uns nach links und gelangen steil empor in die „Gruben“ zwischen Rotleitenschneid und Graskogel. Der Weg führt nun mäßig ansteigend hinauf und wendet sich vor dem Ostgrat des Hundstods erneut nach links und erreicht so das Hundstodgatterl. Über Karrenengelände steil hinab gelangen wir zur Hochfläche des Steinernen Meeres und zu einer Wegteilung.

Auf unserem Weg zum Kärlingerhaus verlassen wir nun den Weg Nr. 411, dieser führt zum Ingolstädterhaus und gelangen auf Weg Nr. 420, vorbei an der verfallenen Schönbichlalm zu unserem Ziel.

Gehzeit: Wimbachgrieshütte - Funtenseehaus 4,5 bis 5 Std.

Gehzeit: Wimbachbrücke - Wimbachgrieshütte 3 Std.

Nach Umsetzung des neuen Konzepts erfolgt die Energieversorgung des Kärlingerhauses über ein Rapsöl-BHKW (Blockheizkraftwerk) und eine Photovoltaikanlage. Das Rapsöl-BHKW zur Strom- und Warmwassererzeugung wird mit Öl aus deutscher Produktion betrieben, das als nachwachsender ökologischer Rohstoff vollkommen umweltneutral ist,

da es bei der Verbrennung weniger Abgasstoffe frei setzt, als die Pflanze vor der Ölgewinnung aufnehmen konnte. Zudem ist der Transport von Rapsöl weit weniger riskant als jener von Dieselöl, da Rapsöl biologisch abbaubar ist.

Am Hüttendach wurden sowohl eine Photovoltaikanlage, welche Sonnenlicht direkt in elektrische Energie umwandelt, als auch eine thermische Solaranlage für die Warmwasserbereitung bzw. die Heizungsanlage montiert.

Links die thermische Solaranlage zur Warmwasseraufbereitung (6 Module SOL255 Stiebel-Eltron) und rechts die Photovoltaikanlage zur Energieerzeugung (40 Module Siemens 4,4 kWp)

Die Photovoltaikanlage, bestehend aus 40 Siemens Modulen mit je 110Wp, erzeugt eine Gleichspannung, die mit zwei Wechselrichtern (SMA) in Wechselspannung 230V 50Hz umgewandelt wird. Da-



Sunny-Island

ENERGIEVERSORGUNG

durch wird das Hausnetz versorgt. Wird die Energie momentan im Haus nicht benötigt, so laden drei so genannte bidirektionale Wechselrichter (SMA Sunny-Island) mit der überschüssigen Energie einen Blei-Gel-Akku auf.

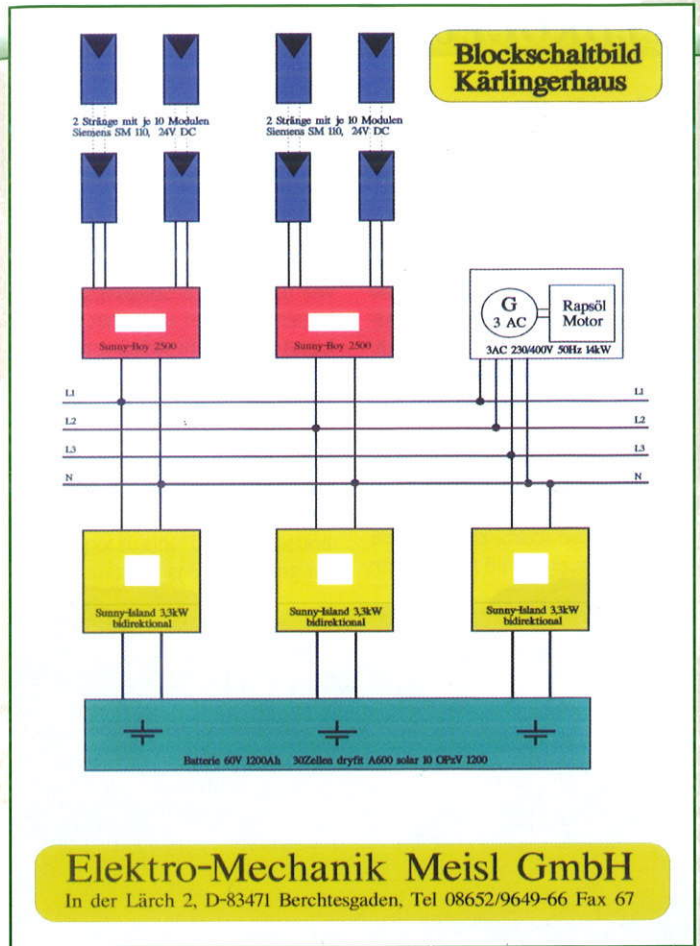
Wird im Haus mehr Energie benötigt als von der Photovoltaikanlage gewonnen werden kann, so speisen die Sunny-Islands diese wieder aus der Batterie zu.

Um zu Spitzenverbrauchszeiten die Großverbraucher wie Waschautomat, Trockner und Geschirrspüler zu betreiben, wird das Rapsöl-BHKW gestartet. Dieses läuft synchron zu den Wechselrichtern. Das bedeutet, wenn das BHKW mehr Leistung zur Verfügung hat als gerade benötigt wird, werden die Akkus geladen, wird das BHKW überlastet speisen die Wechselrichter zu. Um den Energiebedarf so gering wie möglich zu halten, wurde auf energiesparende Geräte geachtet. Hier kommen ein Miele Gewerbewaschautomat und ein Gewerbetrockner mit 7,5kg zum Einsatz. Der be-

reits vorhandene Miele Geschirrspüler wurde durch eine gesteuerte Zirkulation optimiert. Dafür wurde zusätzlich zur thermischen Energie des BHKW eine Stiebel-Eltron-Solaranlage installiert, welche die Brauchwassertemperatur erhöht. Beim Start des Geschirrspülers wird automatisch, bis zum Erreichen der Solltemperatur, die Zirkulationspumpe gestartet. Dadurch ergeben sich optimale Laufzeiten und ein wesentlich geringerer Aufheizbedarf der Geräte.



Blei-Gel-Akkus



FELDKOGEL, GLUNKERER

Feldkogel - 1886 m

Eine eigentlich unbedeutende Erhebung, jedoch von hohem landschaftlichem Reiz.

Wir wandern vom Kärlingerhaus hinab zum See und an der Teufelsmühle, am linken Seeufer vorbei. Dort folgen wir dem Hinweisschild zum Feldkogel nach links, über Wiesen hinauf, vorbei an den verfallenen Feldalmen, hinauf auf den breiten Rücken des Feldkogels.

Dort erwartet uns ein herrlicher Ausblick. Unter uns der Grünsee und der Königssee. Auf der rechten Seite das

Hagengebirge bis zum Hohen Göll und auf der anderen Seite Watzmann und Hundstod.
Gehzeit ca. 1 Std.

Glunkerer - 1.932 m

Wer nach einer Besteigung des Feldkogels noch Zeit übrig hat, für den bietet sich eine Besteigung des Glunkerer an. Vom Feldkogel in reizvoller Höhenwanderung entlang des Kammes auf den Glunkerer.

Eine weitere Aufstiegsmöglichkeit auf den Glunkerer gibt es direkt von den Feldalmen aus.



Blick vom Feldkogel über den Königssee.

VIEHKOGEL

Viehkogel - 2158 m

Eine leicht zu ersteigende Aussichtskanzel im Funtenseegebiet ist der Viehkogel. Vom Funtenseekessel aus gesehen ein mächtiger Felsklotz, der aber über seine Rückseite unschwierig zu erreichen ist.

Zunächst dem Weg zum Ingolstädter Haus (Nr. 412) folgend, über die Almfläche und die mächtige Schuttreiße am Fuße des Viehkogels empor steigen. An ihrer höchsten Stelle nach links ins Viehkogeltal abzweigen. Vom W-Fuß des Viehkogels leitet ein Steig empor zu einer Diensthütte und von hier aus zu einer Einsattelung am

SW-Fuß des Berges. Über den grasigen Gipfelhang erreicht man unschwierig den Gipfel. 1,5 bis 2 Std. vom Kärlingerhaus.

Abstiegsmöglichkeit: Von der erwähnten Einsattelung aus nach SO durch die "Schafgasse" zum österreichischen Baumgartl. Steigspuren und Dauben. Man trifft hier auf den Weg zum Riemannhaus. Im Aufstieg ist dieser Weg nicht empfehlenswert. Die "Schafgasse" hieß früher "Staubgasse"; dieser alte Name war sehr bezeichnend, denn bei dem Gange neben den Latschen wurde man zu Blütezeit tatsächlich beim Ansteifen reichlich mit Blütenstaub bedeckt.



Viehkogel

ABFALLENTSORGUNG

Durch die exponierte Lage des Kärlingerhauses ist die Ver- und Entsorgung nur aus der Luft möglich. Daher ist für den Hüttenbetreiber schon seit Jahren die Müllvermeidung die wichtigste Maßnahme im Bereich Abfall. Denn hohe Müllmengen bedeuten gleichzeitig hohe Kosten.

Aus diesem Grund sind auf der Hütte keine Mülleimer aufgestellt. Die Gäste sollen dadurch zur Mitnahme ihrer Abfälle ins Tal animiert werden. Auf die Verwendung von Kleinverpackungen, für z. B. Butter und Marmelade wird weitgehend verzichtet. Der übrige anfallende Müll wird in die Fraktionen Glas, Kunststoff, Weißblech, Papier und Karton sowie Biomüll getrennt.

Die Bioabfälle werden in einem Einfachkomposter entsorgt, Papier und Karton zum Einheizen verwendet und die restlichen Fraktionen mit dem Hubschrauber ins Tal geflogen, wo sie der örtlichen Abfallentsorgung zugeführt werden.

Natur ist schön, Schönes zerstört man nicht!

Leisten auch Sie Ihren Beitrag zum Umweltschutz
indem Sie bitte nicht...



Müllentsorgung!

VIEHKOGETAL

Eindrucksvolle Wanderung durch die karstige Hochfläche des Steinernen Meeres.

Vom Kärlingerhaus zunächst den Weg (Nr. 412) zum Ingolstädter Haus einschlagen. Über die Almfläche und die mächtige Schuttreiße am Fuße des Viehkogels empor steigen und an ihrer höchsten Stelle nach links, ins Viehkogeltal abzweigen. Dem Weg bis zu einer Jagdhütte folgen. Nun verlassen wir den Weg zum Viehkogel und gehen rechts an der Hütte vorbei, der blauen Markierung folgend bis zu einer Grünfläche, welche im Herbst von Eisenhut übersät ist.



Schönfeldspitze von Viehkogeltal.

Wir verlassen die Vegetation und kommen in die großartige Felslandschaft des Steinernen Meeres. Der Weg durch das Viehkogeltal führt über große Steinblöcke hinauf zur Hochfläche des Steinernen Meeres. Am höchsten Punkt angelangt, bietet sich uns ein grandioser Blick auf die gegenüberliegenden Gipfel des Funtenseetauern, der Schönfeldspitze und des Breithorns. Ab hier führt der Weg über Karen und von Wasserriegen durchgezogenen Platten in Richtung des markanten, rechts der Schönfeldspitze gelegenen Wurmkopfes. In etwa einer halben Stunde erreichen wir, den vom Funtensee heraufziehenden Weg zum Riemannhaus. Der Weg ist durchgehend mit blauen Markierungen und Steindauben bezeichnet.

*Gehzeit:
Funtenseehaus -
Riemannhaus über
Viehkogeltal
3 bis 3,5 Stunden*

125 Jahre Kärlingerhaus am Funtensee

ZIRBENMARTERL

Zirbenmarterl mit Übergang zur Peter-Wiechenthaler-Hütte

Einen besonderen Punkt im Steinernen Meer bietet der Weg vom Kärlingerhaus zur Peter-Wiechenthaler-Hütte. Am Wegrand trifft man auf eine alte Zirbe, in welche ein Marterl, das „Zirbenmarterl“ eingelassen ist.

Wir schlagen zuerst den Weg Nr. 412 zum Ingolstädter-Haus ein. Dieser führt uns vom Kärlingerhaus westlich über die Almfläche und dann über die mächtige Schuttreiße am Fuße des Viehkogels empor. Von dort steigen wir in eine Mulde hinab und folgen der neuen Bezeichnung. Diese führt uns am Südfuß des Hirsches entlang in einen Sattel hinauf. Hier zweigt unser Weg nach links ab und wir erreichen die Landesgrenze "in der Eul". Noch einmal teilt sich der Weg. Wir halten uns wieder links und erreichen eine ca. 800 Jahre alte Zirbe, in deren ausgehöhltem Stamm das „Zirbenmarterl“, eine Figurengruppe angebracht ist.

Gehzeit vom Kärlingerhaus: ca. 2 Std.

125 Jahre Kärlingerhaus am Funtensee



Der Weiterweg zur Peter-Wiechenthaler-Hütte führt uns am „Hamburger Brünnl“ vorbei und kreuzt nun bald den Eichstätter Weg (Nr. 401), der vom Riemannhaus zum Ingolstädterhaus führt. Jenseits dieses Weges erreichen wir nach kurzem Aufstieg die Weißbachlscharte, von der sich der Aufstieg auf das in 10 Minuten unschwierig erreichbare, aussichtsreiche Hollermaishorn (Schartenkopf, 2.307 m) lohnt. Der Weg führt nun steil bergab, an den Weißbachlalmern vorbei in ca. 1 Std. zur Peter-Wiechenthaler-Hütte.

MAJOR WERNER V. CRANTZ

*Ein besonderer Kenner des Steinernen Meeres
war der ehemalige Sektionsvorsitzende*

Werner Crantz

Schon in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts besuchte Werner Crantz mit seinen Eltern zum ersten Mal Berchtesgaden. Als der Major im Generalstab 1919, im Alter von 38 Jahren pensioniert wurde, zog er in sein geliebtes Berchtesgaden.

Nachdem er 1911 der Sektion Brandenburg und 1920 der Sektion Berchtesgaden des Deutschen Alpenvereins beigetreten war, wurde Werner Crantz 1935 1. Vorstand der Sektion Berchtesgaden. Seine besondere Liebe galt der Alpenvereinsjugend. Ab 1940 leitete er persönlich die Bergfahrtengruppe und führte unter den schwierigen Bedingungen des Krieges weiter, was F. W. Föckerer, der Gründer der Berchtesgadener Alpenvereinsjugend 1920 begonnen hatte.

Während seiner 10jährigen Tätigkeit als Sektionsvorstand lag ihm besonders das Gebiet des Steinernen Meeres am Herzen. Er gehörte zu einem der besten Kenner dieses Gebietes und viele Verbesserungen des Weg- und Steignetzes rund um das Kärlingerhaus sind seinem Wirken zu verdanken. In jahrzehntelanger Arbeit legte er mit der Exaktheit eines Generalstabs ein alpines und kartografisches Archiv an, das noch heute eine Fundgrube von unersetzlichem Wert ist.

Im Alter von 62 Jahren wurde Werner Crantz an die Ostfront beordert und zum Oberstleutnant befördert. Nach dem Krieg lebte er bis zu seinem Tod, im Dezember 1959, in der Wohnung in Mitterbach.

Im Archiv der Sektion Berchtesgaden befindet sich ein Teil seines Nachlasses. In Form von kleinen Führern für einzelne Gebiete, welche er Freunden zum Geschenk machte, beschreibt er mit großer Genauigkeit Wanderungen durch die Bergwelt Berchtesgadens.



Grünsee - Halsköpfl - Grünseealpe - Feldkogelklettersteig

Ein besonders lohnender Rundweg, aber nur zu einem kleinen Teil bezeichnet. Gehzeit 6 Std. Vom Funtenseehaus nach Norden auf dem nach Bartholomä führenden Muliweg über den Sattel und dann rechts ab auf dem guten, bezeichneten Weg zur Saletalm. Zunächst eben und aufwärts über eine kleine Einsattelung nördlich des Glunkererkopfes, dann drei Steilstufen, zum Teil über Holztrepfen und mit Steinritten, hinab in die Senke des Grünsees. 1 Std.

(Hier kann man den Rundweg kürzen, indem man in 45 Min. unmittelbar zur Grünseealpe hinüber geht. Die etwas verwachsene Abzweigung des Jagdsteiges befindet sich dort, wo unser Weg aufhört stark zu fallen, etwa 40 m oberhalb des Seespiegels. Der Weg geht an den Hängen des Glunkerers, meist eben, die Geländefalten aus und erreicht rechts oberhalb der Grünseealpe den weit hinauf reichenden grünen Rücken, der an den Beginn des Feldkogelklettersteiges führt. Im Ganzen bis zum Funtenseehaus knapp 4 Stunden.)

Anmerkung: Die hier beschriebenen Wanderungen entsprechen den Gegebenheiten von 1954. Die Markierungen sowie der Wegverlauf können sich in den vergangenen 50 Jahren geändert haben!

MAJOR WERNER V. CRANTZ

Wir gehen auf dem rot bezeichneten Wege weiter, lassen den Grünsee (1475m) rechts unter uns liegen, steigen jenseits auf den Riegel hinauf und dann abwärts bis zu einer lichten Stelle, wo der bezeichnete Weg nach links umbiegt und stärker fällt (30 Minuten vom Grünsee).

Hier leitet geradeaus weiter eine Daubenreihe zum Schwarzsee (1570 m) hinüber (30 Minuten).

Wir steigen ein wenig hinab und sehen rechts vor uns den stillen Schwarzsee liegen. Ob auch er seinen Namen daher hat, dass es in ihm keine Fische gibt? Denn wir finden in unseren Gebirgen Weißsachen und Schwarzachen. Die ersten haben helles, die anderen dunkelgrünes Wasser. In den Schwarzachen kommen in der Regel keine Fische vor – wie auch in den Rio negros von Südamerika.

Es bleibt der Schwarzsee, von dem sich nach Süden eine lange Mulde hinauf zieht, rechts liegen und wir steigen links, in nördlicher Richtung aufwärts, bis wir nach wenigen Minuten bei groben Blöcken quer auf einen von links (von der Sagereckeralm) kommenden Weg stoßen, den wir in Windungen nach rechts weiter aufwärts verfolgen, bis zu einem Sattel zwischen Halsköpfl (links) und Mooscheibe (rechts).

Hier steht eine Stange mit Forstzeichen XXX,6 (30 Minuten). Hier Wegteilung: Geradeaus geht es hinüber zu der schönen Röth. Wir biegen nach links ab, umgehen die Felszacken rechts durch Blockgewirr und errei-

chen über einen schmalen Rasenhang das Halsköpfl (30 Minuten).

Es ist ein besonders schöner Aussichtspunkt mit behaglichem Lagerplatze. Wunderbar ist der Blick auf den senkrecht zu unseren Füßen liegenden Obersee, auf den Königssee, seine Berge und das Steinerne Meer.

Wir gehen auf demselben Wege zurück zum Schwarzsee (45 Minuten). Nun aber nicht wieder den Weg zum Grünsee rechts ab, sondern in gerader Richtung weiter über die Wiesenmulde (Achtung auf Hirsche links oberhalb des Schwarzsees!).

Kurz vor dem Ende der Wiesenmulde geht der stellenweise sehr verwachsene Pfad links auf die nächste Geländestufe hinauf, weiter in südlicher Richtung, erst über Karrengele, dann meist auf Rasengassen entlang, um in einer langen Geländemulde sanft zu der verfallenen Grünseealpe hinauf zu führen (1598 m; 45 Minuten). Im Inneren der verfallenen Hütte ist noch ein als Notunterkunft brauchbarer Raum vorhanden. Rechts kleine Felsen „Totenstein“ genannt.

Beim Wege zu dieser Alpe kann man schon die Anstiegsroute an der gegenüberliegenden Wand des Feldkogels ausmachen. Gerade über die Hütte hinweg reicht ein grasbewachsener Schuttrücken besonders hoch an die Felsen heran. Auf seiner Rückenlinie muss man bis an die Wand hinauf steigen, wo dann Trittsuren und Eisenstifte den Einstieg bezeichnen, der anfangs nach links in die Wand hinauf führt. Es ist eine leichte Klette-



Obersee und Königssee von Perlsteig.

rei, die man nun an manchen Stellen überwinden muss. Bald wendet man sich wieder nach rechts (man achte auf die Steindauben!) und überwindet die erste Wandstufe. Eisenstifte und Wegspuren helfen uns immer wieder weiter. Dann geht es wieder mehr nach links durch einen steilen, so genannten Kamin, weiter über Rasenplätzchen ein Stück eben zu überhängenden Felsen. Links von diesen wieder über Felstreppen (Eisenstifte) auf den dritten Geländeabsatz hinauf, weiter in Windungen über nicht mehr ganz so steiles Karrengele nach links ausholend zu einem Sattel zwischen den Ausläufern des Stuhljoches (links) und des Feldkogels. Von hier nach rechts in wenigen Minuten auf den Gipfel des aussichtsreichen Feldkogel (1882 m; 1 Stunde). Am höchsten Punkt große Stange.

(Macht man den Weg umgekehrt, so beach-

te man, dass man beim Abstieg erst die letzte Einsattelung vor dem Stuhljoch nach Norden überschreiten und sich dann zunächst etwas nach links wenden muss.)

Bei günstiger Witterung sind auf den Schutthängen am Fuße der steilen Stuhlwand häufig Gämsen zu beobachten. Von der Spitze des Feldkogels erst nach Westen hinab. Der weitere Abstieg führt uns, rot bezeichnet durch lichten Lärchenwald und Zirbenbestand über Grasbänder in südlicher Richtung abwärts zur Feldalpe, deren Hütten links unten liegen bleiben, biegt dann nach Westen um, am nördlichen Hange des Rennergrabens entlang, in welchem sich die Wasserleitung des Funtenseehauses befindet, erreicht die Almwiesen des Funtenseekessels (Achtung auf die Murmeltiere!) und rechts vom See, zuletzt etwas ansteigend zum Funtenseehaus. (1 Stunde).

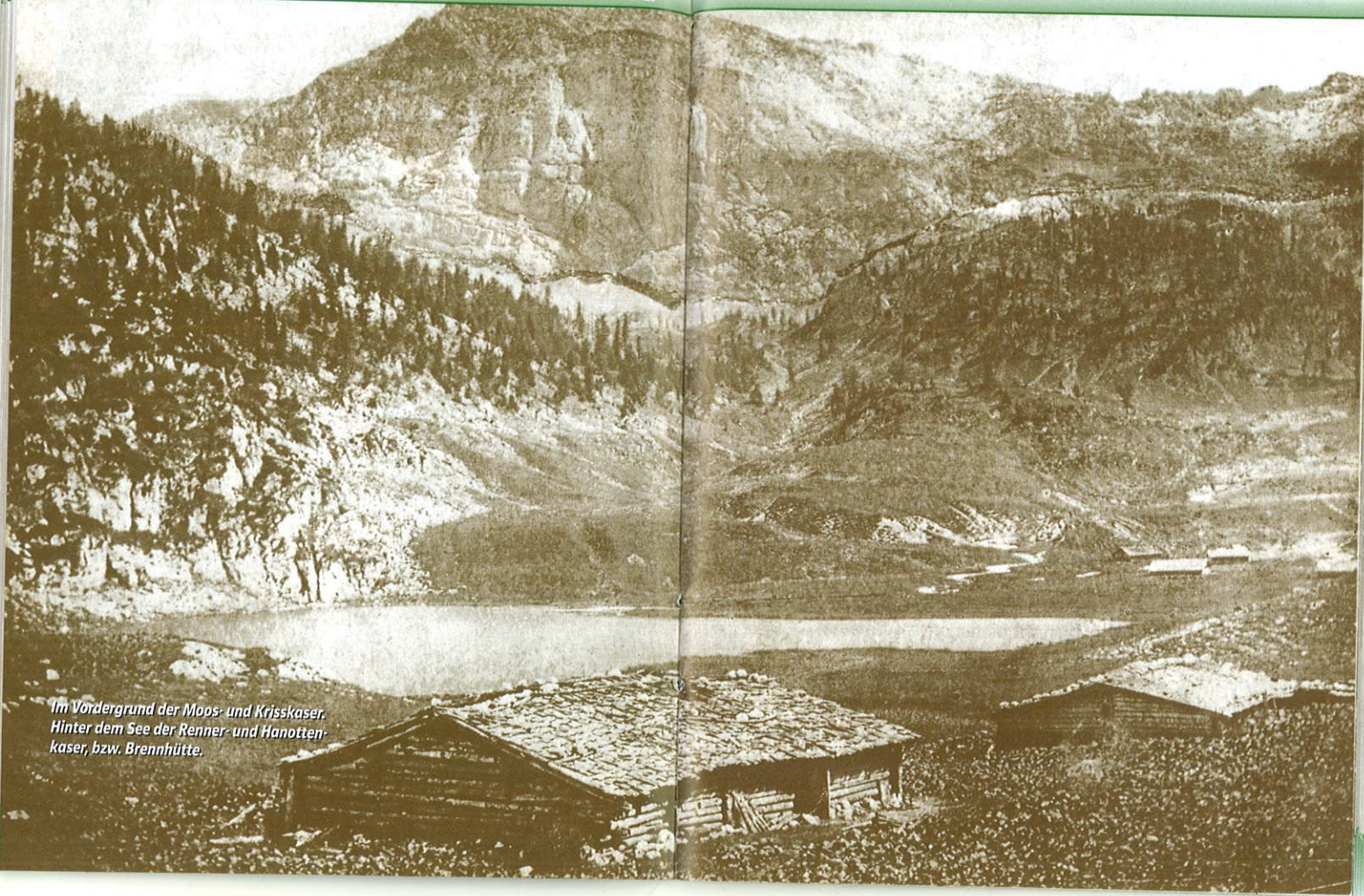


Marterl hinter dem Kärlingerhaus - am Fuße der Geigen.

HÜTTENWIRTE

- 1880** Michael Brandner „Boschei“, vom Boschenlehen in Königssee. Er übernimmt die „Hausmeisterei“.
-
- 1911** Max und Michael Brandner vom Boschenlehen
Bisher führte die Sektion die Hütte in Eigenregie, nun wird die Hütte verpachtet.
-
- 1914** Franz und Walburga Beer, Königssee
-
- 1920** Maria und Michael Graßl „Bodner Michei“
-
- 1937** Sepp Kurz, Bergführer
-
- 1941** Michael Graßl „Bodner Michei“, Sepp Kurz wird 1940 zur Wehrmacht eingezogen.
-
- 1954** Anneliese und Anton Ilsanker, Stanggaß
-
- 1958** Lisl und Hans Kecht übernehmen am 21.09. die Hütte
-
- 1969** Rita und Hans Kecht jun.
-
- 1983** Ella und Sepp Amort
-
- 2001** Anette Flatscher und Sepp Amort
-

DIE ALMEN IM FUNTENSEEGEBIET



*Im Vordergrund der Moos- und Krisskaser.
Hinter dem See der Renner- und Hanotten-
kaser, bzw. Brenn­hütte.*

DIE ALMEN IM FUNTENSEEGEBIET

Mit dem Lehenbrief der Fürstprobstei erhielten die Bauern Ende des 14. Jahrhunderts auch das Almrecht zugewiesen. So kam es, dass im Jahre 1385 erstmals Almbauern ihr Vieh zur Sömmierung auf die Funtenseealmen trieben.

Einen interessanten Einblick in das Almleben bieten uns die Aufzeichnungen von Revierförster Josef Sterzinger, die in das Jahr 1837 zurück reichen. Damals trieben immerhin noch 9 Bauern ihr Vieh nach Funtensee.

Almauf- und abtrieb wurde von einem Almherren genau geregelt. In einer alten Urkunde steht dazu vermerkt: „Am 04.12.1686 wurde von den Älplern auf Salet für gut befunden, einen Alpherren zu bestellen, der die Almangelegenheiten regeln solle“. Er bestimmte, in welcher Reihenfolge die Bauern ihr Vieh auf die Almen treiben durften. Später trafen sich die Almbauern am „Unschuldig' Kindl'tag“ (28.12.) um das Almjahr zu besprechen.

Ein weiter, anstrengender Weg lag vor Menschen und Tieren, bis die höchstgelegene Alm erreicht war: Nicht nur Kälber, auch Stiere, Rinder, Schafe und Ziegen verbrachten damals den Sommer im Gebirge.

Vom heimatischen Hof aus ging es erst in Richtung Seelände, um am linken Ufer entlang zum hinteren Ende des Königssees zu gelangen. Das Vieh vom Hanottenlehen ging sogar erst bis zur Schwarzbachalm hinter dem Wachterl, bevor es sich auf den Weg zum Funtensee machte. Die erste Alm, an welcher vorbeigetrieben wurde war die Ronneralm (beim Köngsbachwasserfall). Doch nicht jeder Sennner durfte seine Tiere dort verweilen lassen, denn nur das Hanotten- und das Kropfleitenlehen hatten dort ein Almrecht. Für die anderen hieß es weiter, vorbei an der Kesselalm (Almrecht hatte dort das Unterhofreitlehen, die dann aber nicht nach Funtensee, sondern über die Hochbahn bis in die Röth gingen) und der Reitalm bis zur Saletalm. Auf der Reitalm hatte das Hanotten- und das Rennerlehen ein Almrecht.

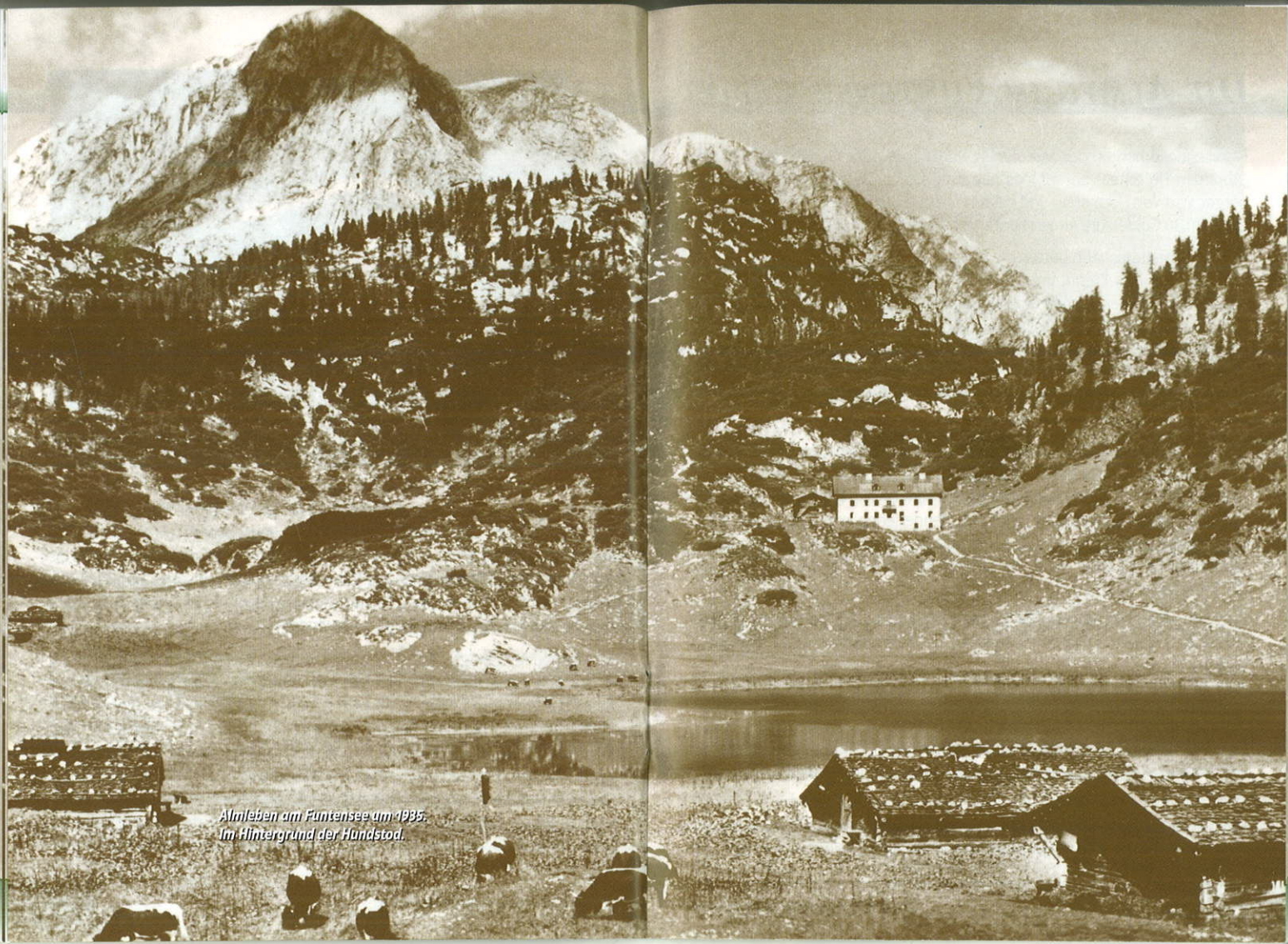
Auf der Saletalm hielt sich das Vieh etwa 4 Wochen auf, bevor es über den „Neiger“ zur Schrainbachalm aufstieg. Die Schrainbachholzstube wurde für die Holzknechte erbaut und diente später als Zwischenlager des Kärlingerhauses.



Sagerecker Alm

Der Auftriebssteig, der „Neiger“ stellte für das Vieh eine große Herausforderung dar, ging es doch über unzählige Holzstufen und noch dazu sehr steil nach oben. Und doch schaffte es eine gute Glockenkuh in 2,5 Stunden von Salet bis nach Funtensee. Wurden doch die Kühe damals nicht umsonst als „Berchtesgadener Katzen“ bezeichnet. Sie waren von wesentlich geringerem Gewicht und vor allem nicht „hoaschia“ also schwindelfrei.

Nach genau festgelegter Reihenfolge kraxelte das Vieh über den Neiger hinauf bis zur Schrainbachalm. Auf der Saletalm wurde so lange gewartet, bis am „Kastl“ das Vieh vom 1. Trieb nicht mehr zu sehen war. Dann waren die nächsten an der Reihe. Für die zwei Bauern vom geteilten Mooslehen führte der Weg, nach etwa 2 Tagen auf Schrainbach über den Mooseingangssteig hinüber zur Sagereckeralm, Halsalm, Grünseealm, Schabau und Moosscheibenalp, wobei die beiden letzteren nur Tagalmen waren, das heißt dort stand nur eine Hirterhütte und kein Almkaser. Waren die „Moosein“ (Bauern des Mooslehens) auf diesen Almen, so wurde natürlich nicht nach Funtensee aufgetrieben. In den



*Almleben am Funtensee um 1935.
Im Hintergrund der Hundstod.*

DIE ALMEN IM FUNTENSEEGEBIET

Familiendokumenten des Mooslehen wurde folgender Kaufvertrag gefunden: „Abraham Hofreiter vom fi-Moos hat am 02. April 1733 vom Wolfgang Kaltenberger, Wirt von Unterstein und dessen Ehefrau Maria Dechling, Besitzer des fi-Gröll um 30 Gulden die Almen Funtensee, Feld, Lahner und Brett gekauft.“

Auf der Schrainbachalm hatten die meisten der Bauern ihr erstes Ziel erreicht. Nur das Vieh vom Krenn- und Obergrölllehen musste bis zur Unterlahneralm durchgehen. Weitere Almen am Weg nach Funtensee waren die Burgstall- und die Mausalm, auf welche das Moderegglehen, die beiden Hälften des Mooslehens und das fi-Walchlehen (später Wahllehen) auftreiben durften. Eine kuriose Besonderheit hatte die Oberlahneralm. Dort durfte immer nur einer der neun berechtigten Bauern seine Tiere weiden lassen, das heißt jeder kam nur alle neun Jahre wieder an die Reihe.

Ab dem 23.06. konnten die Funtenseealmen bestoßen werden. Der genaue Zeitpunkt richtete sich nach der Verweildauer auf den Maisalmen, wie Burgstall- und Mausalm. Auf Funtensee bezogen die Senner ihre Kaser, von denen leider nur noch der vom Hanotten- und vom Rennerlehen benutzte Kaser am See übrig geblieben ist. Ebenso wie der Krisskaser, stand der bereits 1604 gebaute Mooskaser bis ca. 1970 unter der Geigen. Bei der heutigen Brennhütte stand der Krennkaser.

Doch bei einer Viehzahl von 174 Rindern, 9 Kälbern, 20 Schafen und 25 Ziegen von allen 9 Bauern zusammen konnten sie auch dort nur etwa 14 Tage weilen.

Danach machten sich sechs Bauern noch auf den Weg zur Schönbichlalm, drei Lehen hatten noch ein Almrecht auf der Feldalm.

Für die schon weit gereisten Tiere des Hanottenlehen, ging es gemeinsam mit den Tieren des Waldhauserlehen, auf die Simmetsberg- und dann noch auf die Neuhüttenalm.

Danach kamen wahrscheinlich alle noch einmal zurück nach Funtensee, bevor man sich wieder auf den Rückweg machte.



An der Saletalm begann der mühsame Aufstieg hinauf zum Funtensee.

Erst ab „Michaeli“ (29. 09.) durfte ganz hinunter zur Saletalm getrieben werden. Dort blieb das Vieh für gewöhnlich noch bis Ende Oktober, bevor es zurück zum heimatlichen Hof ging. Vom Mooslehen wissen wir, dass ab 1892 nur noch nach Funtensee, und ab 1962 nur noch bis Salet getrieben wurde.

Die Saletalm wird bis heute von den Bauern des Mooslehens und des Rennerlehens bestoßen, wobei die Tiere seit 1922 mit dem Schiff zur Alm gebracht werden.

Die einzigen Tiere, die bis heute im Steinernen Meer weiden, sind Schafe aus dem Pinzgau. Sie hatten früher nur bei Schnee das Recht, bis zum Funtensee herab zu kommen.

Im Herbst 1999 hatte man kurzzeitig die Hoffnung, dass die Almwirtschaft am Funtensee wieder aufleben könnte. Durch das so genannte „Interreg-II-Projekt“, sollte zum Zwecke der Direktvermarktung, wieder Vieh auf die Funtenseealm gebracht werden. Ein Bauer wurde schnell gefunden, die meisten der zuständigen Behörden sprachen sich dafür aus. Doch aufgrund der unüberwindlichen Hygienevorschriften scheiterte das Projekt.

Übrig geblieben aus dieser Zeit sind meist nur die Fundamente der alten Almhütten, die uns im Funtenseegebiet immer wieder begegnen.

WINTER AM KÄRLINGERHAUS



SKITOURENGEBIET FUNTENSEE

Als am 23. Januar 1902 Georg Weiß, der Apotheker Fahrnbacher und Otto Schultheiß über Trischübel den ersten Vorstoß ins tiefwinterliche Steinerne Meer wagten, hieß es am Stammtisch im Hofbräuhaus „Die drei seh'n ma nimmer!“ Nach drei Tagen waren die kühnen Skipioniere trotz ihrer primitiven Ausrüstung unversehrt wieder da und schafften sogar die Abfahrt durch die Saugasse und den damals noch schwierigen Abstieg über Schrainbach.

Diese Anfänge sind lange her, doch übernachtet haben schon die ersten Skipioniere im Funtenseehaus.

Auch heute noch weist das Skitourengebiet um das Kärlingerhaus einen großen Reiz aus.

Funtenseetauern (2.579 m)

Am Nordufer des Funtensees entlang, dann südostwärts durch den Rennergraben und den Stuhlgraben, vorbei an den Nordabstürzen des Schottmalhorns und in das Ledererkar. Aus diesem ostwärts steil in eine Scharte nördlich des felsigen Gries-

kogelnordgrates und nordwärts zum Gipfel. Abfahrt wie Anstieg.
Gehzeit ca. 3 Stunden.

Grieskogel (2.368 m)

An der linken Seeseite entlang erst dem Sommerweg Richtung Riemannhaus folgen. Erst durch den Renner- und Stuhlgraben dann links am Schottmalhorn vorbei, in das Ledererkar aufsteigen. Im letzten Drittel des Kars nicht nach links sondern gerade hinauf zum Gipfel.

Glunkerer (1.932 m)

Am Nordufer des Sees entlang bis zu einer Weggabelung. Dort links dem Sommerweg zum Feldkogel folgen. Vorbei an den Feldkogelalmen erreicht man über einen breiten Rücken den Feldkogel.

Vom Gipfel des Feldkogels den Kamm entlang zum Glunkerer.

Gehzeit: ca. 1,5 bis 2 Stunden

Abfahrt: In südwestlicher Richtung direkt zum Kärlingerhaus.

Brandtenberg (2.298 m)

Aufstieg: Vom Funtenseekessel über das Baumgartl in die Schönfeldgrube



bis zur neuen Jagdhütte. Von dieser in ca. 30 Minuten zur Erhebung des Brandtenberges.

Gehzeit: ca. 1,5 Std.

Abfahrt: In nördlicher Richtung direkt in den Funtenseekessel.

Traumhafte Firnabfahrten im Frühjahr.

Nur für geübte Skifahrer und nur bei guter Witterung!

Ebenhorn

Diese Abfahrt ist nur möglich, wenn die Königsseeschiffahrt bereits bis zur Haltestelle Saletalm fährt!

Vom Gipfel des Funtenseetauerns hinab bis zur Wächte, die den Beginn des Stuhlgrades darstellt. Die beste Einfahrt in das Kar zum Ebenhorn bietet sich, je nach Schneelage, meist am linken Ende der Wächte. Nach

überwinden der Wächte auf keinen Fall nach links abfahren, sondern rechts oben halten bis der höchste Punkt des Rückens vom Ebenhorn erreicht ist. Von dort, in nördlicher Richtung bis zur ersten Steilstufe abfahren. Diese nach links, in das sich nach oben ziehende Kar überwinden. Weiter nördlich in Richtung Halsköpfl. Dabei rechts halten, bis in den tiefsten Einschnitt, welcher der einzige Durchgang in die Halsgrube ist. Von hier gelangt man, links querend zum Fuß des Halsköpfls. Jetzt den zum Teil mit Lawinen durchsetzten Hang abwärts in den Wald und von hier aus in nordwestlicher Richtung zum Sagereckersteig oder über Schwarzsee und Grünsee zurück zum Kärlingerhaus.

DIE „GROSSE REIBE“

Eine Skitour der ganz besonderen Art.

Unvergessliche Eindrücke in einer großartigen Hochgebirgslandschaft eröffnen sich dem Tourengeher auf dieser Rundtour. Es steht weniger das Skifahren, als das Wandern durch eine einzigartige Landschaft im Vordergrund.

Schaut man sich die Daten dieser Tour an, so bestätigt sich der Ausdruck „groß“: 65-70 km Länge, am 1. Tag 2200, am 2. Tag 1200 Höhenmeter.

Sie setzt hochalpine, erfahrene Skibergsteiger voraus. Die Tour sollte nur bei stabilem Wetter unternommen werden, da ein Wetterumsturz und einbrechender Nebel die größte Gefahr darstellen. Die Mitnahme von Biwakausrüstung wird unbedingt angeraten.

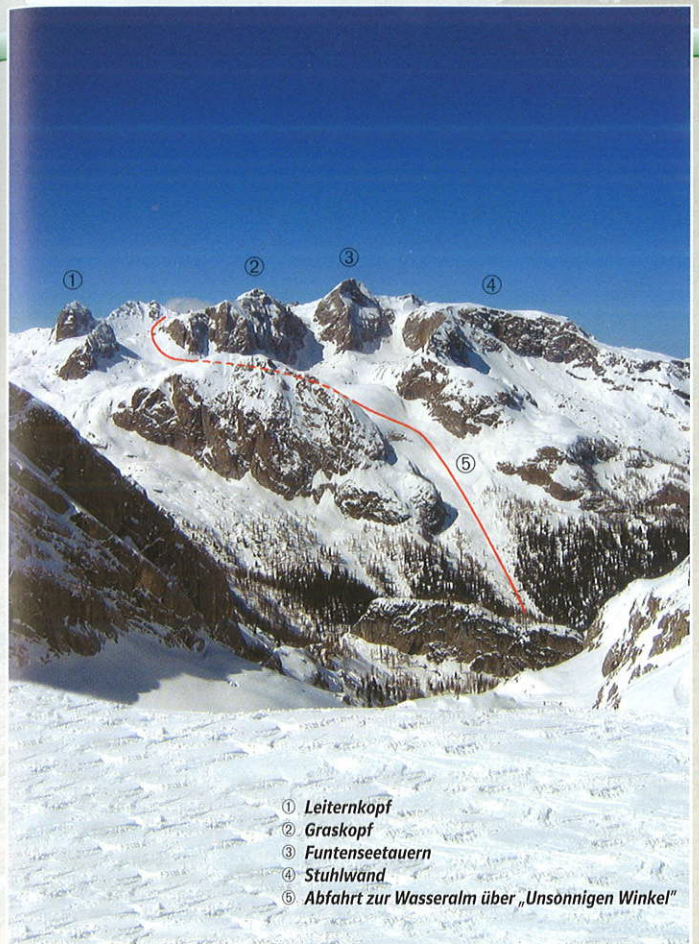
Für die Tour sind zwei volle Tage einzuplanen, wobei man am besten am Stahlhaus oder Schneibsteinhaus beginnt.

Außer diesen beiden Hütten besteht während der Tour die Möglichkeit, auf der Wasseralm in der Röth und auf dem Kärlingerhaus zu übernachten.

1. Tag: Vom Stahlhaus, bzw. Schneibsteinhaus, über den Schneibstein zur Windscharte unterhalb des Windschartenkopfes und auf diesen bis zum Kreuz hinauf. Kurz abfahren und zum Schlunghorn (2203 m) aufsteigen. Ab hier auf dem schmalen Grat zur Schlungscharte (Südwesten) und weiter in die wellige Fläche der Schlum abfahren.

Vorsicht, in den frühen Morgenstunden ist der Schnee am Gratrücken meist „beinhart“ gefroren.

Der Kahlersberg wird links, leicht ansteigend umgangen. Weiter in südlicher Richtung, links entlang der wenig ausgeprägten Kragenköpfe. Nun geht es über Mulden in leichtem Auf und Ab zum Blühnbachkopf. Nach kurzer Abfahrt folgt bereits der nächste Aufstieg, zum Jägerbrunntrog (2247 m). Von dort zuerst in Richtung Eisgrabenscharte, dann unterhalb dieser Scharte in westlicher Richtung, durch eine Rinne zur Einfahrt in den Eisgraben. Den Eisgraben hinunter, bis zum beginnenden Baumbestand vor dem Lehlingskopf. Dort links halten und durch Gräben nochmals ca. 100 Höhenmeter abfahren. Durch lichten Wald, immer noch links haltend zum Schönfeld.



- ① Leiternkopf
- ② Graskopf
- ③ Funtenseetauern
- ④ Stuhlwand
- ⑤ Abfahrt zur Wasseralm über „Unsonnigen Winkel“



Aufstieg zum Funtenseetauern.



Loferer Seilergaben und Wimbachgries.

DIE „GROSSE REIBE“

Hier beginnt der Aufstieg zu „Blauen Lacke“ (1816 m). An dieser vorbei, in südöstlicher Richtung bis zu einem ausgeprägten Rücken. Nun rechts über die „Lange Gasse“ hinauf, am Wildalmrotkopf links vorbei, bis zur Niederbrunnssulzscharte (2375 m). Nach links, am Gratverlauf zum „Toten Weib“ (2115 m) abfahren. Durch den Stuhl- und Rennergraben hinunter zum Funtensee. Rechts am See entlang zum Kärlingerhaus.

Variante über den Funtenseetauern

Nach dem Aufstieg durch die „Lange Gasse“, vor dem Wildalmrotkopf, zwischen diesem und dem Leiterkopf rechts haltend in die Steingrube. Durch die Grube hindurch, auf den Grat der Ledererköpfe. Über diesen in ca. 15 Minuten auf den Gipfel des Tauern.

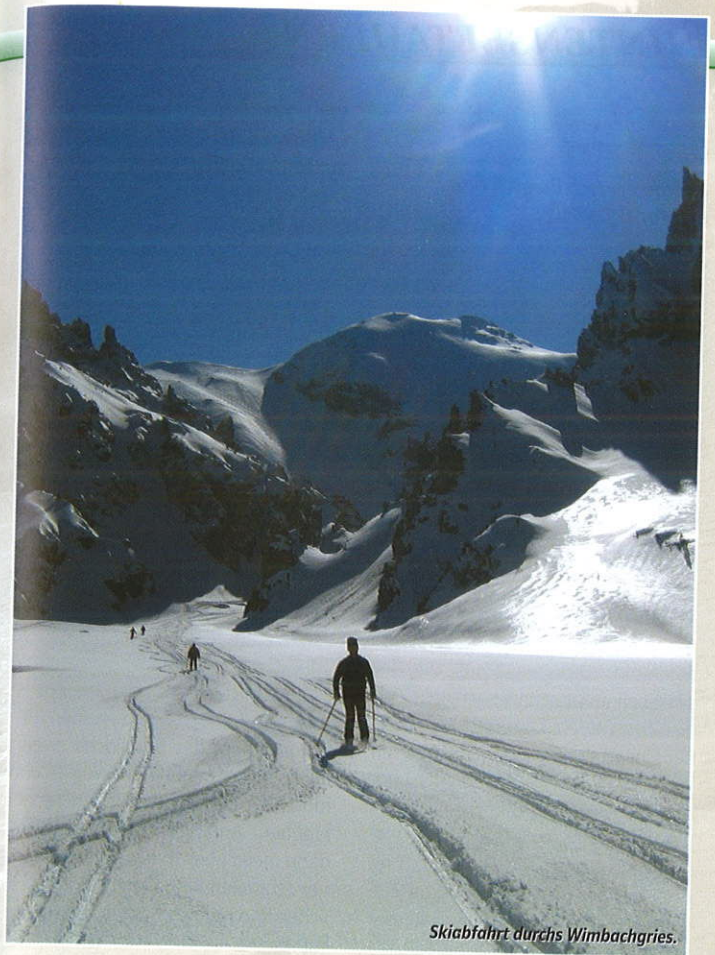
Abfahrt zum Kärlingerhaus: Vom Gipfel aus zurück zu den Ledererköpfen und westlich von diesen in das Ledererkar abfahren. Durch den Stuhl- und Rennergraben zum Funtensee und an diesem vorbei zum Kärlingerhaus.

Zeitbedarf für den 1. Tag: ca. 10 Std. bis Kärlingerhaus

2. Tag: Vom Kärlingerhaus in westlicher Richtung, am Hirschen vorbei, durch Latschengassen auf eine Hochfläche und weiter in Richtung Ingolstätterhaus (2132 m). Von dort zur Hundstodscharte, zwischen dem Kleinen und dem Großen Hundstod. Jetzt ohne Höhenverlust zum Diesbacheck queren und über einen schönen Hang (Bei Pulverschnee traumhaft!) zur Hochwies abfahren. Von dort über einen Rücken zur Kematenschneid, rechts des Seehorns aufsteigen. Ein Aufstieg auf das Seehorn ist von hier aus möglich.

Nach rechts, unterhalb des Grates der Kematenschneid entlang, bis es nach ca. 200 m über den Grat hinweg geht. Ab jetzt geht es nur noch abwärts. Erst bis zur Wimbachscharte und von dort geht es rechts hinunter in den Loferer Seilergraben und durch diesen bis in das Wimbachgries (steile Abfahrt!). Durch das Wimbachgries (8 km) bis zur Wimbachbrücke.

Zeitbedarf für den 2. Tag: ca. 7 Std. bis zur Wimbachbrücke



Skiabfahrt durchs Wimbachgries.

FUNTENSEETAUERN

Eine der lohnendsten Touren im Funtenseegebiet.

Erfordert jedoch Bergerfahrung und Trittsicherheit.

Vom Kärlingerhaus aus gehen wir am linken Seeufer entlang und folgen dem Weg in Richtung Riemannhaus bis zum Stuhlgraben. Vor einem Brückchen biegen wir links ab und steigen, auf Weg Nr. 429 den Stuhlgraben hinauf bis zu einem flachen Sattel. Dort halten wir uns wieder links und folgen der Markierung steil hinauf zu einem kleinen Köpfl.

Hier teilt sich der Weg. Beide Wege führen zum Gipfel und beide Wege sind blau markiert. Der rechte, kaum noch begangene Weg holt weit nach rechts ins Ledererkar aus, wendet sich schließlich scharf nach links und erreicht über ein Karrengelände in einer Einsattelung wieder den anderen Weg. Der linke Weg führt uns über Pfadspuren den Stuhlwandrücken gerade hinauf. In leichter Kletterei überwinden wir eine Steilstufe und erreichen dann die ausgeprägte Einsattelung im Stuhlwandrücken, wo wir auf den anderen Weg stoßen.

Wir lassen das Stuhljoch links liegen und folgen der blauen Bezeichnung zur ersten Scharte. Hier genießen wir den herrlichen Blick hinunter auf den Königssee, der 1.840 m unter uns liegt.

Nachdem wir ein kleines Stück in eine Scharte abgestiegen sind, folgen wir dem stellenweise schmalen Grat auf den rötlichen Vorkopf des Tauern. Hier treffen wir auf den von rechts einmündenden alten Weg.

Dieser alte Weg wurde 1885 von der AV Sektion Berchtesgaden erbaut. Er geriet aber bald in Vergessenheit da in den ersten Jahren seines Bestehens die Berchtesgadener die schöne Gratwanderung vorzogen und bei den Fremden dieser Berg nicht in „Mode“ war. Doch noch heute stellt er eine Möglichkeit dar, die anspruchsvolle Gratwanderung zu meiden. Unter dem Kopf des Stuhljochs zweigt rechts dieser bequemere Weg ab und führt uns auf Bändern nach rechts hinüber. Anfangs etwas abwärts, dann meist eben, bis man jenseits einer schmalen Rinne steil zu dem rötlichen Vorkopf des Gipfels aufsteigen kann.



Nun wird der Weg einfacher. Über reines Gehgelände gelangen wir zum Gipfel.

Kärlingerhaus - Stuhljoch:

2 Stunden

Stuhljoch - Funtenseetauern:

1,5 Stunden

Hinweis: Der Grat erfordert Schwindelfreiheit und Trittsicherheit. Bei Nässe und Frost ist von dieser Tour abzuraten.

DIE TEUFELSMÜHLE

Die Teufismühl am Funtensee

Es sitzt a Jager am Funtensee
Der hat auf d'Mankein paßt,
Er schaut auf d'Röhrn manchi Stund,
Wo ihm halt's Mankei kemma kunt.
Und wier sitzt und schaut und denkt,
So rappit's übern See.
Da drentn steht die Teufismühl,
Heunt mahlt der Teufi woltern viel.
Ha, was er ebba mahln kunt?
Er mahlt a stoaner's Mehl
Und bacht ihm goldeni Taler draus
Und gibt s' zum locka fleißi' aus.
"Mei!" hat der Jäger für ihm denkt,
"Lockt er die Leut a so
Na bin i freilli sicher schier,
Es kimmt ja nie a Gold zu mir."
Und wier er's denkt, da glanz'n d' Stoa
Wo's Mankei frisch hat g'scharrt.
A goldner Taler funkelt raus,
,n Jaga überlauft a Graus.
Es is a Taler ja meingod
Von feinstn gelbn Gold,
Ja, wenn er nit von Teufi waar,
Der Taler war ja so viel raar.
Der Taler war ja so viel raar.
Was fangt jetz' geh' der Jager o?
,s is gwest a frummer Mo',



Er bett und nimmt 'n Taler mit,
An' Jager kimmt koa Teufi nit.
Er tragt'n abi schau ins Tal
Auf Bertlsgadn zua,
Dort in der Kircha taucht er'n fei
In Weibrunnkessel woltern ei!
Gel'? Dees derleidt koa Satansgeld,
,s g'schpürts aa' der Taler Gschwind
Und is a Stoa wahrhafti' Worn,
A Stoa' wie s' san am Teufishorn.
Dees hat der Böse nit versegn
Und wird fuchsteufiswild
Und hat a so ghaugt in seiner Mühl,
Weil er verloren hat sei Geschpiel,
Daß alli Fisch in Funtensee
Vor Schreck' umstandn san,
Drum geits dort, wie die Leut verzähln
Koan Saibling mehr und koa Forelln.
Und weil'n a Jaga so g'irgert hat,
Mag er koan oanzigen mehr
Und von an Gold in die Mankerlröhrn
Werst seit den Taler nir mehr hörn.
No' daß i's net vergess'n tua,
Derselli Jagersmo
Hat fröhli' g'lebt aa ohni Gold,
Wie's halt der liebi Gott hat g'wollt.

(Franz von Kobell,
Gedichte in oberbayerischer Mundart)

ÜBERGANGSWEGE

Kärlingerhaus - Riemannhaus

Der am meisten begangene, bequemste und kürzeste Weg über das Steinerne Meer, ist jener zum Riemannhaus.

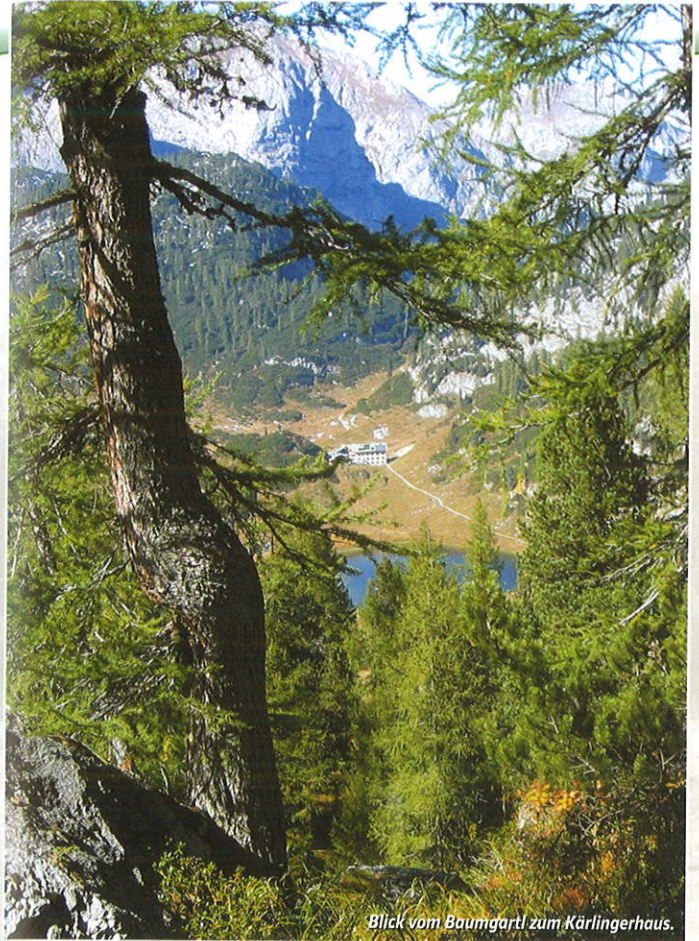
Dieser Übergang bietet dem Wanderer die Möglichkeit, diese großartige Felslandschaft kennen zu lernen.

Vom Funtenseehaus (Weg Nr. 413) wandern wir zum See hinab und an der Teufelsmühle, seinem natürlichen Abfluss vorbei. An der Weggabelung halten wir uns rechts und steigen zum Sattel zwischen Schottmalhorn und Viehkogel hinauf. Am Baumgartl, der Landesgrenze vorbei, die felsige Hochfläche empor. In deren oberem Teil kommen wir wieder zu einer Wegteilung.

Der linke Weg führt zur Buchauerscharte und zur Schönfeldspitze. Wir bleiben auf dem rechten Weg, kommen an der „Wunderquelle“, einer aus dem Felsen rieselnden Wasserader vorbei und erreichen nach etwa 2 Stunden das „Salzburger Kreuz“, den höchsten Punkt unserer Überschreitung. Leicht abwärts und dann wieder ansteigend erreichen wir unser Ziel, das Riemannhaus in der Ramseiderscharte am Fuße des Sommersteins.

*Gehzeit vom Kärlingerhaus
2,5 bis 3 Stunden.*

Info: Das Riemannhaus liegt auf 2.177 m.
Es verfügt über 20 Zimmer und 120 Lager und ist
von Mitte Juni bis Anfang Oktober bewirtschaftet.



Blick vom Baumgartl zum Kärlingerhaus.

Kärlingerhaus - Ingostädter Haus

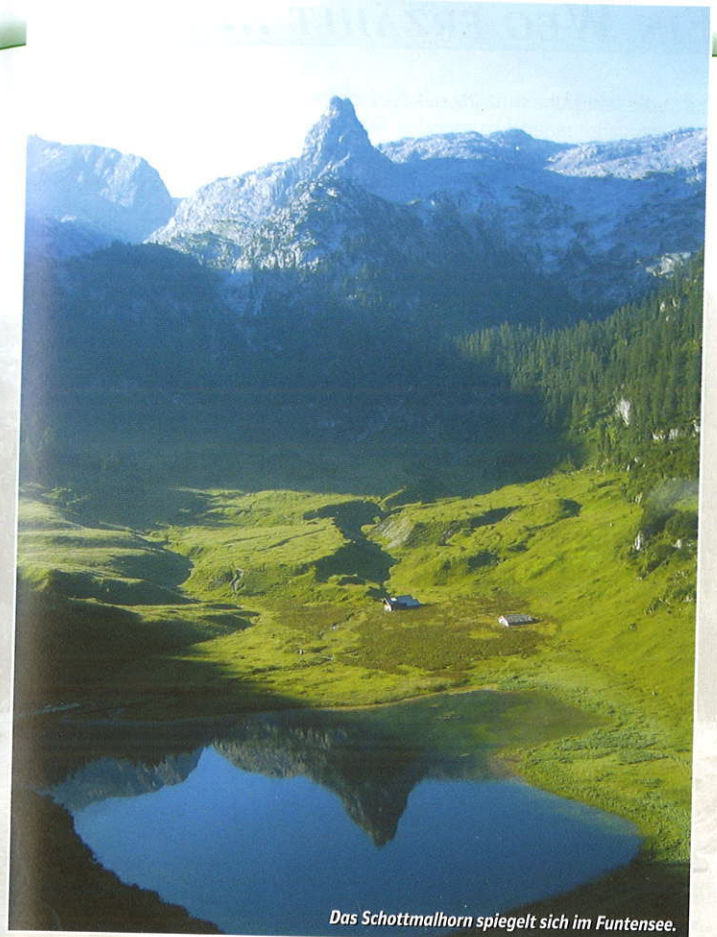
Vom Kärlingerhaus, auf Weg Nr. 412 über die Almfläche und die mächtige Schuttreiße am Fuße des Viehkogels empor. Von dort steigen wir erst in eine Mulde hinab, dann wieder aufwärts, an der Abzweigung zur Weißbachscharte vorbei, zum Fuße des Hirsches hinauf. Auf Weg Nr. 420 zur verfallenen Schönbichlalm absteigen und am Südfuß des Schneibers ansteigend entlang bis zu einer Weggabelung. Der rechte Weg führt über das Hundstodgatterl zur verfallenen Trischübelalm (von dort Weiterweg zur Wimbachgrieshütte oder St. Bartholomä möglich). Auf dem linken Weg gelangen wir über großes Blockgewirr zur Diesbachscharte.

Gehzeit vom Kärlingerhaus 3 Stunden.



Info:

Das Ingolstädter Haus liegt auf 2.119 m. Es bietet 14 Betten und 83 Matratzen und ist von Mitte Juni bis Anfang Oktober bewirtschaftet.

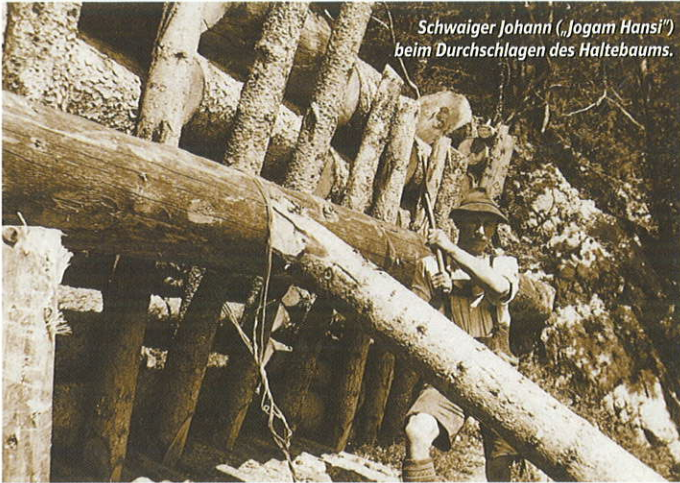


Das Schottmalhorn spiegelt sich im Funtensee.

EIN WEG ERZÄHLT ...

Durch die sehr frühe Nutzung des Funtenseegebietes als Weidegebiet hat, im Laufe der Jahrhunderte so mancher Platz am Wegesrand seinen Namen bekommen.

Geht man heute den Weg von St. Bartholomä zum Funtensee, so gelangt man nach Überschreiten des Eisbaches, welcher aus der Eiskapelle, einem kleinen Gletscher am Fuße der Watzmannostwand kommt zum „Schmätz“. Dort wurde bis 1938 das oberhalb der Burgstallwand (auch Schmätzwand genannt) gefällte Holz durch einen trockenen Holzsturz heruntergelassen. Beim trockenen Holzsturz stürzen ca. 800 Ster Holz auf einmal über die 400 m hohe Wand in den Königssee. Der Haltebaum für diesen großen Holzstoß wurde anfangs von einem Holzknecht mit der Axt durchgehauen. Da das sehr gefährlich war, verwendete man später Sprengstoff um das Holz loszulassen. An der Watzmann-



Schwaiger Johann („Jogam Hansl“)
beim Durchschlagen des Haltebaums.



seite des Sees wurde, in die dafür in den Fels gehauenen Hacken eine Winde gehängt und das in „Bögen“ eingefangene Holz mit Landauern bis zur Seeklause gerudert.

Der Schmätz war auch der Anlegeplatz für die Träger des Funtenseehauses, die Jäger und Almbauern. Hier beginnt auch die Steigung des „Schrabâ-Steigs“. Schra bedeutet soviel wie Spalte oder Riss im Berg, durch welchen sich das Wasser seinen Weg gesucht hat. Die „Schrabâ-Bruck“ ist die erste Brücke über den gleichnamigen Bach. Der Weg führt uns nun vorbei am „Stoawandvestl“, einer Gedenktafel für den hier tödlich verunglückten Sylvester Fegg vom Steinwandlehen in der Schönau. Am „Schrabâeck“ bietet sich der letzte Blick auf den Königssee. Nur wenig später erreichen wir an der Ostseite des Baches einen holzgesicherten Steig – die „Hou-Bruck“. Von hier aus bietet sich ein atemberaubender Blick in den Schrainbach. Nur wenig später mündet der „Neiger“ in den Funtenseeweg. Das Weidevieh der Almbauern wurde früher von Salet über

EIN WEG ERZÄHLT ...

den mit vielen Holzstufen versehenen Neiger hinauf getrieben, da es eine Verbindung von St. Bartholomä bis zum Schmätz erst seit 1832 gibt.

Auf der „Schrabâ-Alm“ steht eine Holzstube für die Holzhauer des Forstamtes Berchtesgaden, die heute jedoch nicht mehr genutzt wird. Bis 1935 die Funtenseeträger von den Mulis abgelöst wurden, fanden auch sie Unterkunft in dieser Hütte. Der Schrainbach selbst ist hier nicht zu sehen. Er wurde 1921 durch eine gewaltige Lawine, die von den Hachelköpfen herab kam, unter Geröll- und Holzmassen verschüttet. Nach der Alm gelangen wir über die „Schrabâ-Bruck“ auf die andere Bachseite. Hier fließt auch der Mausalmbach in den Schrainbach.

Die Quelle des Schrainbachs, die „Schrabâ-Quell'n“ ist vermutlich der Wasserablauf des Funtensees durch die Teufelsmühle. Weiter aufwärts führt der Weg vorbei an der „Unterlahneralm“. Lahne bedeutet Lawine - wo was ablahnt und das ist hier immer wieder der Fall. „In der Tränz“ in der Saugasse, der Tränke für das Vieh beim schweren Aufstieg durch die Saugasse, hängt der „foaste Herrgott“. Die Figur ist dem Schnitzer zwar etwas zu dick geraten, seinen Namen aber hat der Herrgott von der „foasten“ Brotzeit, welche die Almbauern beim Aufstieg auf die höher gelegenen Almen hier einnahmen.

Weiter aufwärts führt der Weg am „Heiratsstoa“, einem Loch in Wandseite zum Simmetsberg vorbei. Man sagt, wer dort auf das erste Mal mit einem Stein hineintritt, der wird noch im selben Jahr heiraten. Der „Mitterstoa“, ein riesiger Felsblock in der Saugasse teilt sogar die Lawinen, die hier herunter kommen. Einen Rastplatz auf dem anstrengenden Weg hier herauf bietet das „Saugassloch“, ein Felsnische mit Holzbank. Bei der „Saugassmauer“ sind endlich die fast vierzig Serpentina der Saugasse geschafft und das obere Ende erreicht. An der natürlichen Felsmauer staut sich der Lawinenschnee bis zu zehn Meter hoch. Vorbei an der Oberlahneralm (wie Unterlahner) und dem „Bärensunk“, der seinen Namen von den Bären hat die hier lebten, kommen wir zum „Betstoa“. Wie viele andere solcher Plätze in den Bergen ist auch dieser hier ein Ort, an welchem die frommen Äpler Bilder der Viehpatrone aufstellten oder an



Grüabijagdhütte wurde als vermutete „Wilderer versteck“ vom Revierjäger zerstört.

Seuchen und Unglücke erinnerten. Dort wurden Gebete, wie dieses hier gesprochen:

In Gottsnam Jesu treib'mas aufi
Laß ma's ropf'n über Stock und Stoa,
dass si koas bricht a Glied oda Boa.
Mach ma's heilig'n Benediktenkreuz.
Es is 9 mal g'seg'n und 9 mal g'weiht
Im Namen der Dreifaltigkeit - Amen.

Das „Betstoa-Angerl“, ein kleiner Gräsflack unterhalb des Betsteins wurde beim Auftrieb des Viehs als Zwischenweide genutzt. Kurz oberhalb erblicken wir eine rot und gelb geflammte Wand, das so genannte „Ofenloch“. Früher wurde der Weg nun sehr steil und gefährlich, so dass es für die Träger oder die Almbauern schwierig war den Aufstieg zu bewältigen. Darum standen dort beim „Schtzman“ lange, bis zu 4 m lange Bergstecken, an welchen man sich dann hinauf- oder herabhandeln konnte. Die Stäbe bezeichnete man als „Otragstab“.

Bevor wir unser Ziel erreichen biegt an der „Kratzer-Höh“ der Weg zum Grünsee und zur „Grüabijagdhütten“ ab. Hier stand früher, in einer tiefen Grube eine Hütte mit ergiebiger Quelle. Nur noch wenige Gehminuten und wir erblicken den malerisch gelegenen Funtensee und das Kärlingerhaus.

Die Enzianbrenner am Funtensee

Anfang des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft von Propst Ferdinand, Herzog von Bayern und Kurfürst von Köln wurden den Graßl's das Recht verliehen Enzianwurzeln und Meisterwurz zu graben sowie Kranabitbeeren zu sammeln. Mit dem Recht war auch die Erlaubnis verbunden daraus Branntwein zu brennen.

Das Wurzelgrabrecht umfasste das gesamte Almgebiet um Berchtesgaden d. h. vom Rossfeld über das



Steinerne Meer bis zur Hochkaltergruppe und den Almen im Hirschbichtal.

Gegraben werden die Wurzeln überwiegend des pannonischen Enzians, welcher neben der Stärke viel Fruchtzucker enthält der bei der Vergärung in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt wird. Beim Schnapsbrennen wird die sog. Maische entgeistet und das helle, klare Enzian-Destillat gewonnen.

Die zwei ältesten Brennstätten standen in den Anfangsjahren der Brennerei in der Röth und am Schwarzensee/Halsköpfl. Die Enzianwurzeln von den Almflächen am Funtensee, Grünsee und Schwarzensee wurden auf der Halsköpfl-Hütte gebrannt.

Um 1860 wurde diese Hütte ein Raub der Flammen und die damaligen Graßl's entschlossen sich die neue Hütte am Funtensee in 1600 mtr. Höhe zu errichten. Dieser Standort war insofern günstiger, da der gebrannte Enzian, abgefüllt in Holzfässern mit Tragtieren über die Saugasse nach St. Bartholomä gebracht werden konnte.

In den Jahren 1934/1939 vergrößerte der damalige Brennereibesitzer Syl-

vester Graßl die Funtenseehütte um auch für die Wurzelgraber entsprechende Unterkünfte bereit zu stellen. Nach einer längeren Brennpause wurde 1997 die Hütte zuerst umfangreich überholt und anschließend drei Monate Wurzeln gegraben und Enzian gebrannt.



Die drei Sennerinnen vom Funtensee im Jahre 1920 bei einem „Marterl“ hinter der Brennütte. Walburga Hasenknopf, Kathi Grassl und Klara Eder.

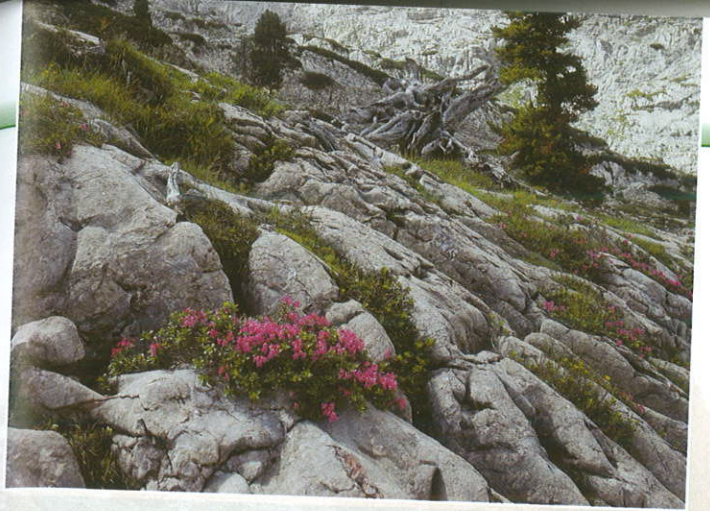


Brennkesseltransport vom Funtensee zum Priesberg im Juli 1961 durch Heini Sulzauer. Früher wurde das Brenngerät (75 kg schwer) noch von Hütte zu Hütte getragen, heute verfügen alle Hütten über eigene Brennblasen.



Das Kärlingerhaus steht nun bereits seit 125 Jahren in der einmalig schönen Gebirgslandschaft der Berchtesgadener Alpen, im Schatten des Viehkogels und in direkter Nachbarschaft zum Kältepol Deutschlands, dem Funtensee. Es hat also schon einiges miterlebt - auch die Einrichtung des Nationalparks Berchtesgaden am 1. August 1978. Damit bekam der bereits außerordentliche Standort einen neuen Stellenwert durch seine Lage in der Kernzone des Nationalparks Berchtesgaden.

Das heutige Gebiet des Nationalparks umfasst eine Fläche von 20.808 ha und er zählt zu den international anerkannten Großschutzgebieten der IUCN-Kategorie II. Diese Kategorisierung bringt neben der internationalen Anerkennung



eine ganze Menge an Regeln und Richtlinien mit sich, z.B. die Einteilung des Gebiets in Pflegezone und Kernzone. In der Kernzone, die einen Anteil von 75 % der Gesamtfläche einnehmen muss, werden menschliche Einflüsse weitgehend ausgeschlossen. Noch ist der Nationalpark Berchtesgaden nicht so weit. Übergangsweise wurde eine temporäre Pflegezone eingerichtet, die im Laufe der nächsten Jahre zur Kernzone zählen wird. Neben dem obersten Ziel „Schutz der gesamten Natur“ sind Forschung, Erholung und Umweltbildung wichtige Aufgabenbereiche des Nationalparks.

Doch schon vor der Einführung des Nationalparkstatus befand sich das Kärlinger Haus in einem Schutzgebiet, im 1910 gegründeten „Pflanzenschonbezirk Berchtesgadener Alpen“ mit einer Fläche von 8.600 ha, dessen nördliche Grenze sich in etwa zwischen den Gipfeln des Schneibsteins und des Großen Hundstods erstreckte. Der Hauptzweck war den zu dieser Zeit blühenden Handel mit Alpenblumen einzudämmen. Eine Erweiterung des Schutzgebietes auf rund 20.400 ha erfolgte im Jahr 1921 mit der Ausweisung des „Naturschutzgebietes Königssee“. Als Reaktion auf die Idee, den Watzmann mit einer Seilbahn zu erschließen, ergriff der Deutsche Naturschutzring die Initiative zur Gründung eines Nationalparks. 1978 wurde diese Idee realisiert: Die „Ver-

NATIONALPARK BERCHTESGADEN

ordnung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden" mit einer Gesamtgröße von 20.808 ha trat in Kraft.

Sicherlich auch aufgrund dieses frühen Status als Schutzgebiet lässt sich im Nationalpark auf 230 km Wanderwegen und Steigen heute noch die Schönheit der Natur, ihre vielfältige Vegetation und Tierwelt erleben. Vor allem rund um das Kärlingerhaus und den Funtensee gibt es viele lohnende Ausblicke und Einblicke in die Geheimnisse der Natur:

Am Aufbau der Berge im Nationalpark sind überwiegend Dolomit- und Kalkgesteine beteiligt. Die Gesteinsarten sind sich relativ ähnlich, ein Teil des Kalziums ist bei Dolomitgesteinen allerdings durch Magnesium ersetzt. Das macht den Dolomit spröde und brüchig. Nicht so der Kalk: Er ist relativ weich und durch



Wasser leicht löslich. Überwiegt er in einem Gebiet, zeigt sich das oft in bizarren Felsformationen, in Karren, Dolinen (eine trichter- oder kesselförmige Hohlform) und weiten unterirdischen Höhlensystemen - typische geomorphologische Formen einer Karstlandschaft. Zu diesem Landschaftstyp zählt das Steinerne Meer und damit auch das Gebiet rund um das Kärlingerhaus und den Funtensee.

Auch ein ausgedehntes Höhlensystem hat sich hier in der Nähe gebildet: Eine der bekanntesten und sicher die am besten erforschte Höhle im Nationalpark, die Salzgrabenhöhle. Seltsame Wesen tummeln sich dort. Das Grundwasser, das die Karsthöhle durchfließt, ist bewohnt von kleinsten, oft nicht einmal zwei Zentimeter großen Lebewesen, z.B. von einem Ruderfußkrebs mit dem bedeutungsvollen Namen *Diacyclops languidioides*. Auch Bakterien finden sich in großer Vielfalt vor allem an den wasserüberspülten Wänden und Steinen der Höhle. Mit diesen Fragen z.B. setzt sich das Bayerische Landesamt für Wasser- und Gewässerschutz in einer „Sonderuntersuchung mikrobiologischer Prozesse im Karst“ auseinander.

Über der Erde zeigt sich die spezielle Vegetation einer hochalpinen Karstlandschaft. Der Untergrund ist sehr karg und steinig, da die vielen Klüfte und Risse im Gestein die Niederschläge schnell wegsickern lassen. Bodenbildung findet



nur in Senken und Rillen statt, in denen sich abgetragenes Material ansammelt. Hier können dann widerstandsfähige und den rauen klimatischen Bedingungen angepasste Pflanzen wie die Latsche und die Alpenrose gedeihen. Während die Latsche keine allzulange Schneebedeckung erträgt, und deshalb vor allem auf Felsrücken und Graten verbreitet ist, bevorzugen die Bewimperte und die Rostblättrige Alpenrose feuchtere und geschützte Rinnen. Die ledrigen Blätter der Rostblättrigen Alpenrose sind an der Unterseite mit Drüsen-schuppen bedeckt, die ein ätherisches Öl abgeben. Damit schützt sie sich vor übermäßiger Verdunstung.



Die abwechslungsreiche Vegetation auch ehemalige Almwiesen sind im Bereich des Kärlingerhaus zu finden bietet vielen Tieren einen idealen Lebensraum. Murmeltiere zum Beispiel bevorzugen die aufgelassenen Almflächen. In den Sommermonaten sind ihre Warnpfeife überall weithin zu hören. In etwas einsameren und felsigeren Regionen kann man mit ein wenig Glück Gämsen bei ihren waghalsigen Kletteraktionen beobachten.

Der Funtensee, 100 m vom Kärlinger Haus entfernt, ist für sich ein kleines Naturwunder. Er liegt in einer Talmulde, in einer Doline, in der sich das Wasser gesammelt hat. Gespeist wird er von nur einem oberirdischen Zufluss, dem Stuhlgraben, und entwässert nur über einen unterirdischen Abfluss, der Teufelsmühle. Der See weist starke Wasserspiegelschwankungen auf und hat eine maximale Tiefe von 5,5 m. Die Nass- und Feuchtfächen im Umfeld des Sees bestehen zum Teil aus sehr empfindlichen und schützenswerten Moosgesellschaften. Doch nicht nur das Wasser sammelt sich in der Talmulde: Auch für kalte Luft, die dort nicht entweichen kann und schwerer ist als warme, dient sie

als Sammelbecken. Wenn nun im Winter zusätzlich eine geschlossene, abstrahlende Schneedecke liegt und unbedeckter Himmel und Windstille herrschen, wird der Funtensee zum Kältepol Deutschlands. Dieses Phänomen hat dem Funtensee deutschlandweit zu einiger Berühmtheit gebracht, wurden doch im Dezember 2003 unfreundliche $-37,5^{\circ}\text{C}$ und im Januar 2002 die sagenhafte Temperatur von $-45,8^{\circ}\text{C}$ gemessen. Das ist absoluter gemessener Kälte rekord in Deutschland seit Beginn der Temperaturlaufzeichnungen.

Das Funtenseegebiet mit dem Kärlingerhaus hat also eine ganze Menge zu bieten: eine große Vielfalt an Lebensräumen und an natürlichen Besonderheiten, die es zu einem sehr beliebten Wanderziel in der Kernzone des Nationalparks machen. Gerade bei einem so großen Haus in einer solch herausragenden Stellung ist es begrüßenswert, dass vorbildliche Umweltstandards gesetzt werden. Mit dem neuen Umweltkonzept ist dafür ein richtungsweisender Schritt in die Zukunft getan.



Bild: S. Donath



Wild und Jagd sind seit Jahrhunderten aus dem Funtenseegebiet nicht wegzudenken. Am Anfang hatten noch Luchs, Wolf, Bär und Adler das Schalenwild wie Hirsch, Gams und Rotwild, sowie Birkwild, Schneehuhn, Fuchs, Marder und Murmeltier (Mankei) gezehntet.

Vom Beginn der Besiedelung über das Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert wurde die Jagd durch die Fürstpröbste Berchtesgadens und deren Jagdknechte ausgeübt. In dieser Zeit gab es mit den Salzburgern viel Streitigkeiten um die Jagdgrenze am Funtensee, die teilweise nicht der Landesgrenze entsprach,

sondern willkürlich quer durch den Funtenseekessel über den Hirschen zum Schneiber und Hundstod gedrängt wurde. Nach 1734 wurde dort die Jagdgrenze mit dem heutigen Verlauf der Landesgrenze wieder eins.

Berchtesgaden wurde ab 1810 dem Königreich Bayern zugeschlagen und somit auch der Funtensee. Die Jagd blieb bis zum Ende des ersten Weltkrieges 1918 unter Hofjagdregie, ging von da ab zur bayerischen Staatsforstverwaltung und seit 1978 an den Nationalpark Berchtesgaden. Die Fläche des Nationalparks wurde in jüngerer Zeit zu ca. 2/3 in eine Ruhezone überführt, in der auch die Jagd ruht. Somit wird auch das Funtenseegebiet nicht mehr bejagt.

Das Rotwild steht den Sommer über in geringer Zahl im Funtenseegebiet. Den Winter verbringen diese Tiere an den Fütterungen in St. Bartholomä und im Reitlgebiet am Königssee. Die ursprüngliche Winterwanderung ins Voralpenland ist durch Besiedelung und Straßen nicht mehr möglich, so dass eine Jahrszahl "1829" im Futterstadel Bartholomä bezeugt, dass das Rotwild schon seit Anfang des 19ten Jahrhunderts in Bartholomä überwintert wird.

Gams- und Rehwild kann ohne Fütterungen den Winter an den Sonnseiten überstehen. Fuchs, Marder und Wiesel haben ihren natürlichen Lebensraum am Funtensee, das Birkwild an der Baumgrenze. Schneehuhn und Schneehase leben bis in höchste Regionen. Das in den 30iger Jahren wieder eingebürgerte Steinwild hat sich über das Funtenseegebiet bis hin zum Hundstod ausgebreitet.

Der Gesamtbestand an Steinwild im Hagengebirge und Steinernen Meer dürfte sich auf ca. 200 Stück belaufen. Die Greifvögel und Eulen, vom Steinadler bis hin zum Sperlingskauz haben sich hier ihre Lebensräume verhältnismäßig gut erhalten können.

Murmeltiere (Mankei) haben einen festen Bestand am Funtensee. Sie halten Winterschlaf von Anfang Oktober bis in den März hinein.

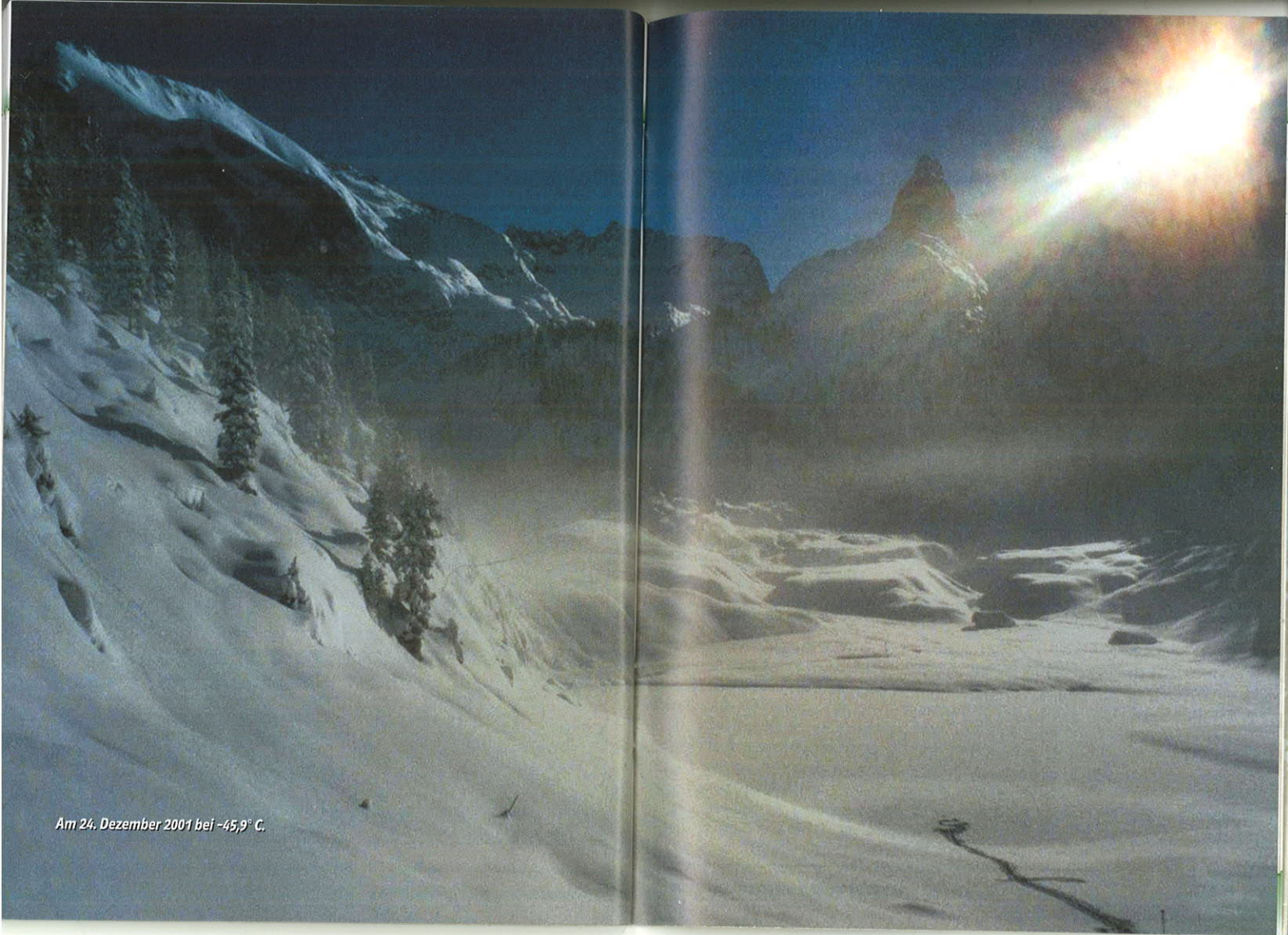
Die Jagd am Funtensee ist mit der Errichtung des Nationalparks eingestellt worden, die Beaufsichtigung der Wildbestände ist den angestellten Berufsjägern übertragen.

Horst Schellmoser, Oberjäger i. R.

Was die Natur rund um den Funtensee geschaffen hat, ist in dieser extremen Ausprägung nicht so oft zu finden - im Nationalpark Berchtesgaden und durch glückliche Fügung in unmittelbarer Nähe des Kärlingerhauses hat sich inmitten des Karstplateau des Steinernen Meeres durch verschiedene karsttypische geologische Vorgänge eine große Wanne im Dachsteinkalk gebildet.

Diese riesige Vertiefung erlaubt dem Funtensee einen oftmals komplett von der Umwelt abgeschnittenen Temperaturverlauf, in dem sich die in der Karstwanne geschützte Luftmasse unter klarem Himmel extrem auskühlen kann. Im Hochwinter werden am Funtensee Temperaturen erreicht, die 30 Grad unter der Temperatur der Luftmasse liegen, die sonst auf benachbarten Berggipfeln auf 1600 m Höhe herrschen. So wurde an einem Tag, als in 1600 m Höhe auf dem Wallberg knapp unter -15 Grad gemessen wurden, am Funtensee schon -45,9 Grad erreicht, die tiefste je in Deutschland gemessene Temperatur. Es kann allerdings bei einer idealen Wetterlage noch deutlich kälter werden. 1947 und 1956 wird es am Funtensee Temperaturen von bis zu -55 Grad gegeben haben, was sich aus der Temperatur, die damals in der freien Atmosphäre auf 1600 Metern gemessen wurde





Am 24. Dezember 2001 bei $-45,9^{\circ}\text{C}$.

DAS TEMPERATURPHÄNOMEN

(-25 Grad) und der gut belegten „Funtenseeregeln“ für den Hochwinter (Abkühlung 30 Grad unter die in ungeschützten Verhältnissen vorherrschende Umgebungsluft-Temperatur) ergibt.

Dadurch ergibt sich natürlich, dass in jedem Monat Frost am Funtensee auftreten kann, auch im Juli sind Minusgrade möglich – wenn man irgendwo in Deutschland nachts immer gut schlafen und sich nie wegen Schwüle durchgeschwitzt hin und her wälzen wird, dann ist das sicher im Kärlingerhaus der Fall, auch wenn es leicht erhöht über dem See liegt und deswegen in klaren Nächten bereits etwa 3 bis 5 Grad höhere Temperaturen aufweist als das Seenniveau.

Durch seine Föhnexponiertheit erlebt der Funtensee oft große Temperaturschwankungen innerhalb kurzer Zeit. Wenn ein Föhneinbruch den in der Karstwanne liegenden Kaltluftsee ausräumen kann, steigt manchmal die Temperatur innerhalb einer Stunde um 30 Grad – überhaupt ist der Funtensee nicht nur ein kalter, sondern oft auch sehr warmer Ort: Seine geschützte und bereits leicht kontinental geprägte Lage erlaubt auf der anderen Seite auch Sommertage (Temperaturmaximum mindestens 25 Grad im Schatten), die sonst auf dieser Meereshöhe nicht selbstverständlich sind.

Für Bäume sind allerdings diese Temperaturschwankungen und vor allem die Kälte zuviel, weshalb wir am Funtensee eine Baumgrenze nach unten beobachten können: Am wärmeren Hang gibt es noch einen kompakten Baumbewuchs, der sich aber zum See hinunter immer mehr verliert und schließlich ganz ausbleibt – auch wenn die benachbarte Reiteralm ähnliche Bedingungen aufweist und man von ähnlich tiefen Temperaturen hört, ist es nach ausführlichem Studium von Kartenmaterial und einer Evaluierung weiterer möglicher Kältepole in den Alpen sehr wahrscheinlich, dass der Funtensee der kälteste Ort zumindest in Deutschland ist – selbst der Mont Blanc, der höchste Gipfel der Alpen auf über 4800 Metern über Meer, erreicht nie Temperaturen unter -40 Grad, weil eben entscheidend ist, dass eine ungestörte, wie in einer Badewanne ruhende Kaltluftmasse sich ungestört abkühlen kann.

Als seit jeher die alpine Meteorologie erforschender Meteorologe bin ich dankbar, dass uns die Kollegen vom Nationalpark Berchtesgaden anlässlich einer Ortsbegehung zwei interessante Wetterstationsorte zugewiesen haben, der eine am Funtensee, die andere Station steht in St. Bartholomä, dem Ort mit den geringsten durchschnittlichen Windgeschwindigkeiten von allen Wetterstationen in Deutschland. Trotzdem sind auch manchmal orkanartige Böen auf dem Königssee möglich. Besonderer Dank gilt dem Team des Kärlingerhauses und dessen Hüttenreferenten Beppo Malan, die mit ihrer Hilfe und der



Infrastruktur des Hauses die Wetterstation erst möglich gemacht haben, sodass die Werte auch stündlich einer interessierten Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Wir haben erlebt, dass die Werte vom Funtensee und von St. Bartholomä bei vielen Menschen nicht nur das Interesse an der Meteorologie, sondern auch die Liebe zu dieser besonderen Landschaft und ihren Menschen geweckt haben. Ich bin stolz und dankbar, durch die geologischen und meteorologischen Besonderheiten rund um den Funtensee den Nationalpark genauer kennen gelernt zu haben, was leider noch nicht für alle Schweizer selbstverständlich ist.

Jörg Kachelmann

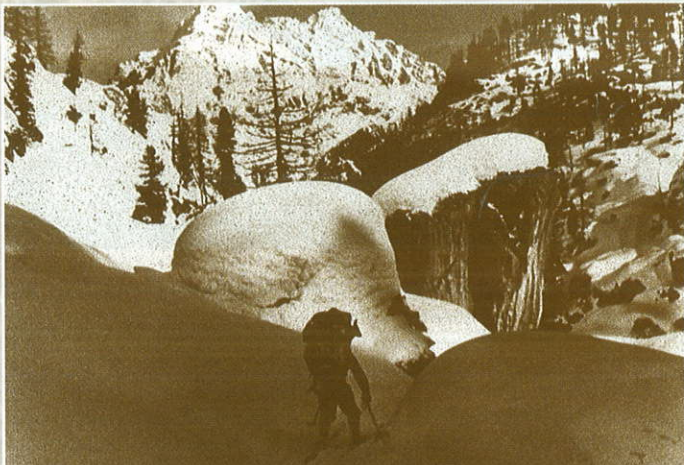
Der Herzog Adam

Letzter Lastenträger vom Funtensee-Haus

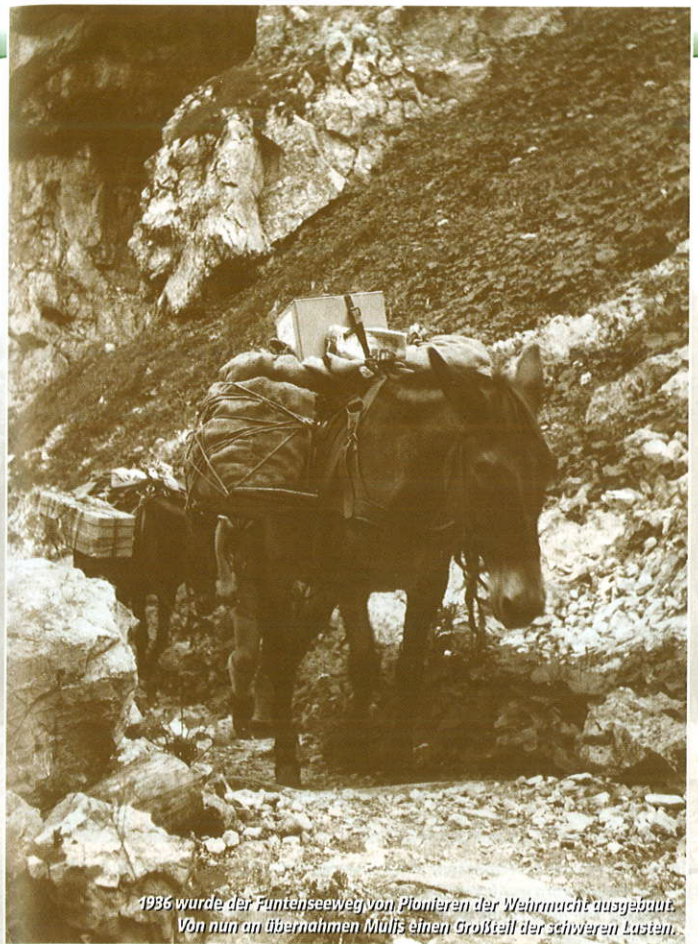
Der Bergbauer Adam Koller vom Herzoglehen in Loipl, mußte seine Familie in der schweren Zeit der großen Arbeitslosigkeit der 30er Jahre im Nebenerwerb ernähren.

Da es aber weitem keine Arbeit gab, nahm er den harten Dienst als Lastenträger zum Kärlingerhaus am Funtensee an.

Damals 26-jährig in voller Kraft seiner jungen Mannesjahre, packte er jeden Nachmittag in St. Bartholomä seine Kopfkraxe voll mit Essenszeug und Anderem, was man so brauchte im Unterkunftshaus oben am Funtensee.



In den ersten Jahren lag die Hüttenversorgung ausschließlich auf den Schultern der Träger.



1936 wurde der Funtenseeweg von Pionieren der Wehrmacht ausgebaut. Von nun an übernahmen Maultiere einen Großteil der schweren Lasten.

Das normale Gewicht einer vollen Kraxe, 1.80 Ztr. trug er dann bis zur Schreinbachhütte, hier übernachtete er, dann ging es anderntags frühzeitig los, mit der schweren Last über die Saugasse in 5 Stunden (die brauchte er täglich) bis zum Kärlingerhaus. Gegen Nachmittag stieg er wieder ab nach St. Bartholomä, um von Neuem seine Kraxe zu beladen. Diese Arbeit machte er von Montag mit Freitag jede Woche, 13 Sommer lang. Am Samstag kam er heim, um auf seinem Bergbauernhof nach dem Rechten zu sehen. Sonntag gegen Abend fuhr er wieder nach St. Bartholomä, um rechtzeitig am Arbeitsplatz zu sein.

Es ist noch zu erwähnen, daß er einmal als schwerste Last einen neuen Wirtschaftsherd, der ein Gewicht von 2.72 Ztr. hatte und den man nicht zerlegen konnte, allein den weiten Weg hinaufschleppte. Leider hat er sich dabei auch - wohl durch die übergroße Anstrengung - eine unheilbare Krankheit zugezogen. Er mußte schon im 48. Lebensjahr von dieser Welt gehen.



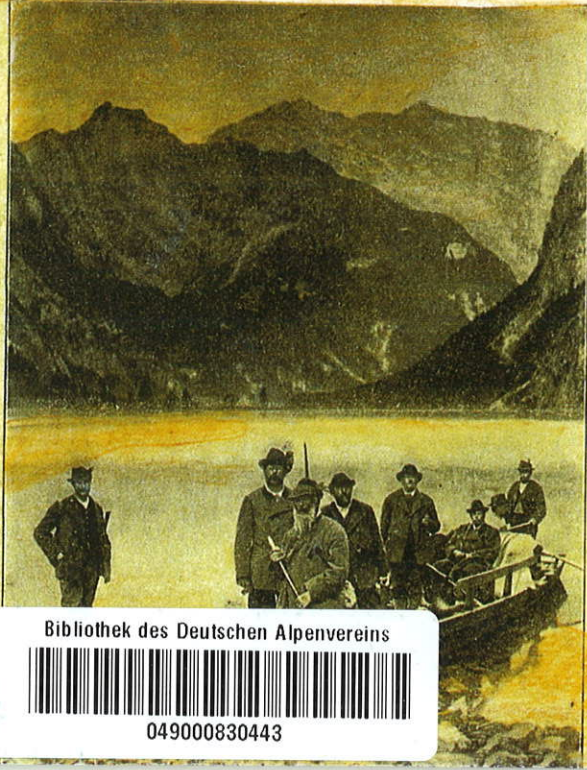
Ab 1974 konnte das Funtenseehaus durch einen Spezialtraktor (siehe Chronik) angefahren werden. Gelegentlich wurde die Hütte bereits von Hubschraubern der Bundeswehr beliefert. Anfang der 90er Jahre wurde die Hüttenver- bzw. -entsorgung ausschließlich von Hubschraubern übernommen.

DER UMWELT ZULIEBE:

TRINKWASSERAUFBEREITUNG
HERBEN SOLARENERGIE
KLÄRANLAGE



GEFÖRDERT DURCH DAS STIPENDIENPROGRAMM
DER DEUTSCHEN BUNDESSTIFTUNG UMWELT



Emmentaler Alpenverein
1879

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000830443